

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Verkehrsamt: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Städte als Wirtschaftskörper.

Vortrag Dr. Mulerts auf dem Internationalen Städtekongress.

Sevilla, 22. März.

Auf dem internationalen Städtekongress referierte der Präsident des Deutschen Städtebundes Dr. Mulert über die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden: Die günstigsten rechtlichen Voraussetzungen dafür bieten sich dort, wo die Gemeinden volle Zuständigkeit besitzen. Bedeutsam sind die Wirkungen, die von der allgemeinen politischen Richtung der Bevölkerung ausgehen. Sie können,

wenn kollektivistische Wirtschaftsanschauungen vorherrschen, der Kommunalwirtschaft starke Impulse verleihen,

andernfalls sind ebenso starke Hemmungen möglich, besonders dort, wo liberalistische Gedankengänge die öffentliche Meinung beeinflussen. In England und Amerika gibt die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden nicht als konkurrierendes Glied der Gesamtwirtschaft, sie steht außerhalb der erwerbswirtschaftlichen Sphäre und ist zu einer öffentlichen Verwaltungsangelegenheit geworden. Wehnlich kennzeichnet sich bisher die Stellung der kommunalen Wirtschaft zur Gesamtwirtschaft in Frankreich, Spanien und Belgien, wo allerdings in den letzten Jahren nach Lockerung der rechtlichen Fesseln Fortschritte in der Weiterbildung erkennbar sind.

Umfang und Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden in den mitteleuropäischen Ländern weisen darauf hin, wie stark sich die fördernden Faktoren hier gesammelt haben. Die kommunale Wirtschaftstätigkeit greift weit über die gesundheitlichen Einrichtungen und den Kreis der Versorgungs- und Betriebsbetriebe hinaus und zeigt ihre starke Aktivität in der Durchdringung der Ernährungswirtschaft, der Kreditwirtschaft, des Bau- und Wohnungswesens, der Forstwirtschaft und des Kunst- und Bildungswesens. Die gemeindliche Wirtschaftstätigkeit ist zu einem beachtlichen und nicht mehr wegzudenkenden Glied der Volkswirtschaft geworden. Sie dient der Förderung der allgemeinen Produktion auch der Privatwirtschaft durch Bereitstellung und Unterhaltung von Anlagen, die der einzelne Privatbetrieb selbst nicht oder nicht mit gleicher Wirtschaftlichkeit errichten und unterhalten kann. Sie

versorgt die breiten Schichten der Bevölkerung mit unentbehrlichen Lebensgütern.

Die Verwaltungsformen der kommunalen Wirtschaftsbetriebe sind in England und Amerika überwiegend der gewöhnliche Regiebetrieb. In anderen Ländern ist die Art der kommunalen Gesellschaft in privatrechtlicher Form gewählt worden, weil sie durch größere finanzielle und organisatorische Selbstständigkeit in starkem Maße die erforderliche Beweglichkeit gewährt. Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden gibt mit ihren sozialen Auswirkungen dem ökonomischen und kulturellen Leben wertvolle Impulse. Sie trägt die ihr innewohnende Idee der Förderung des Gemeinwohls in alle Schichten der Bevölkerung. Darüber hinaus leistet sie unerlässliche Erziehungsarbeit, indem sie durch den Grundbesitz der Selbstverwaltung die Gemeindeangehörigen zur Mitarbeit heranzieht und sie an ihrer Gestaltung verantwortlich mitwirken läßt. Ihr starker ideeller Wert liegt schließlich darin, daß sie

den Bürger aus dem engen Kreis eigenwirtschaftlicher Interessen heraushebt und ihn der sozialen Verbundenheit aller Volksteile bewußt werden läßt.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der lebhaften Diskussion, in der im wesentlichen den Grundzügen des Vortrages zu gestimmt wurde, beteiligten sich Vertreter der französischen, englischen, spanischen und deutschen Städte, u. a. Oberbürgermeister Dr. Lucken-Kiel.

Feldherrnrühm.

Foch noch nicht befristet — aber schon bestritten.

Rom, 22. März.

Gegenüber den Behauptungen französischer Blätter, wonach Marschall Foch den italienischen Rückzug am Piave aufgehalten und die italienischen Streitkräfte reorganisiert habe, führt „Messaggero“ aus, daß Foch im Gegenteil den Rückzug der italienischen Armee bis zum Mincio angeraten habe, und daß dagegen Feldmarschall Cadorna bereits am 31. Oktober befohlen hätte, am Piave auszuhalten und Widerstand zu leisten. Es habe auch bei der Zusammenkunft zwischen den verbündeten Armeebefehlshabern in Vesciera einer energischen Intervention des Königs von Italien bedurft, um den verbündeten Armeebefehlshabern klar zu machen, daß der Widerstand am Piave und nicht am Mincio einsehen solle, weil sonst Venedig hätte dem Feind preisgegeben werden müssen.

Schulfino in Flammen.

117 Tote und Verwundete.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in dem Dorfe Schulfino in einer Schule, wo ein Film aufgeführt wurde, ein Brand ausgebrochen. Der Film war dem Jubiläum der Pariser Kommune gewidmet. Das Feuer griff schnell um sich, so daß das ganze Schulgebäude abbrannte. Bis jetzt wurden 117 Tote und Verwundete gezählt. An der Veranstaltung nahmen nicht nur Erwachsene, sondern auch die ganze Dorfschule mit 47 Kindern teil. Es ist möglich, daß noch weitere Todesopfer unter den Trümmern liegen. Die Völscherarbeiten wurden durch die ungünstige Witterung gehemmt. Zwei Mütter, die ihre Kinder in die Schule geschickt hatten, haben Selbstmord verübt.

Die Grubenexplosion in Pennsylvania.

Ein Teil der Bergleute gerettet, trotzdem etwa 90 Tote.

Von den Bergleuten, die sich zurzeit der Explosion in der Kinloch-Grube der Valleycamp-Kohlengrube unter Tage befanden, waren gestern bis 1 Uhr nachmittags 170 Grubenarbeiter gruppenweise unter Benutzung eines Notausganges, der 8 Kilometer von dem Hauptausgang entfernt liegt, herausgekommen. Die Bergwerksgesellschaft ist nicht in der Lage, die genaue Zahl der eingefahrenen Arbeiter anzugeben. Gewöhnlich werden auf der Grube 392 Mann beschäftigt, man nimmt jedoch an, daß nur 275 bis 300 eingefahren waren. Die Explosion ist, wie festgestellt wurde, durch Entzündung von Gasen durch Sprühfunken verursacht worden, die dadurch erzeugt wurden, daß ein Grubenwagen einen steilen Abhang hinunterstürzte. Die Explosion erfolgte mit ungeheurer Gewalt, zerstörte die gesamte Förderanlage und zertrümmerte sämtliche Fenster Scheiben in weitem Umkreis. Das Rettungswerk am Haupteingang erweist sich als außerordentlich schwierig, da, wie die Rettungsarbeiter berichten, die Flammen noch immer am Grubeneingang wüten und die Grube von giftigen Gasen erfüllt ist. Einige der Geretteten leiden an schwerer Gasvergiftung.

Ein weiteres Telegramm meldet: Nach großen Anstrengungen ist es gelungen, aus der Kohlengrube von

Varnassus in Pennsylvania den größten Teil der Verschütteten zu retten. Die Zahl der Toten hat sich auf 85 erhöht.

Aufstandsgeneral Aguirre erschossen.

Der Hafen Mazatlan bedroht.

Mexiko-City, 22. März. (Eigenbericht.)

Der am Dienstag verhaftete Führer der im Staate Veracruz niedergeschlagenen Rebellen, General Aguirre, ist am Donnerstag nach dem Urteil des Kriegsgerichts erschossen worden.

Die unter Führung des Generals Cruz rebellierenden Truppen bereiten einen Angriff auf den Hafen von Mazatlan vor. Dieser Hafen wird nur von schwachen Bundesstruppen verteidigt. Verstärkungen sind jedoch im Anmarsch.

El Paso, über New York, 23. März. (Associated Press.)

Die Bundesregierung hat zugegeben, daß die Gegenoffensive der Aufständischen Mazatlan bedroht. Es liegen auch andere beunruhigende Meldungen über die Bewegungen der Aufständischen vor; u. a. wird berichtet, daß die Aufständischen versuchen, die Armee Calles bei der Stadt Durango zu umgehen; ferner bereiten die Rebellen einen Angriff auf die Grenzstadt Naco in Sonora vor. Der stellvertretende Kriegssekretär kündigte an, es würden sofort 6000 Mann Bundesstruppen unter General Cardenas von Torreon nach Mazatlan entsandt werden. Die Regierung glaubt, daß General Carrillo bis zum Eintreffen dieser Verstärkungen Mazatlan gegen die 3000 Belagerer halten könne. Die Rebellen behaupten, sie hätten eine Ortschaft hundert Meilen südlich von Mazatlan erobert.

Neuer Krieg in China.

Die amtliche chinesische Telegraphen-Agentur veröffentlicht eine Nachricht aus dem Stab des Marschalls Tschiangkai-schek, nach der Mittwoch nacht 67 englische Meilen nordöstlich von Hankau die ersten Zusammenstöße zwischen den Kantingstruppen und den Truppen Fjengs erfolgt sind. Die Kantingstruppen hoffen, schon in aller nächster Zeit Hankau besetzen zu können.



Frühling in der Großstadt

Die wärmende Frühlings-
sonne ladet die kleinen In-
sassen der großen Stein-
kisten mit Ungerall ins
Freie. Unser Bild zeigt das
quirlende Leben auf den
Sandspielplätzen am Belle-
Alliance-Platz im Süd-
westen Berlins.

Endloses Verhör.

— Aber keine Feststellungen im Stolberg-Nord.

Hirschberg, 22. März.

Die Vernehmung des Grafen Christian zu Stolberg-Bernigerode durch den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Thomas, die unter zeitweiliger Anwesenheit des Oberstaatsanwalts Staatsand, dauerte gestern bis gegen 11 Uhr nachts. Sie soll heute fortgesetzt werden. Sowohl bei der Staatsanwaltschaft wie beim Gericht laufen zahlreiche anonyme Briefe ein, in denen die Schreiber die verschiedenartigsten Mitteilungen über die angebliche Täterschaft machen.

Die Mitteilungen der Untersuchungsbehörden in Hirschberg lassen die Frage immer lauter werden: Was hat nun der verhaftete Graf Christian Friedrich eigentlich ausgesagt? Anbauern sind Vernehmungen statt; über irgendein positives Ergebnis erfährt kein Mensch etwas. Mit immer größerem Nachdruck muß die Forderung ausgesprochen werden, daß die Bemühungen der lokalen Dienststellen endlich durch gründliche Arbeit aus Berlin entfallender Kriminalisten abgelöst werden. Die Untersuchung hat bisher nichts zutage gefördert. Sie hat versagt: In einem Morgen wird die These des Vaternordes mit Bestimmtheit aufgestellt, am Abend wird die Möglichkeit einer jahrelangen Lösung stark in den Bereich der Betrachtungen gezogen. Am nächsten Morgen ist alles wieder völlig im Dunkeln, und dann wieder jagt man, daß ein Dritter, der große Unbekannte, der Täter sei, der durch den verhafteten Erbgrafen gedeckt werde. In diesem Hin und Her muß endlich durch erfahrene Beamte Ordnung geschaffen werden. So geht es nicht weiter!

Inzwischen sind fast alle Verwandten des getöteten Grafen in Jannow eingetroffen. Er hatte nicht weniger als zehn Geschwister; sein Vater war zweimal, bezeichnenderweise beide Male mit einer Angehörigen der Familie Stolberg-Bernigerode, verheiratet. Gegen den zweiten Sohn des Grafen Erhard war übrigens vor kurzem ein Entmündigungsverfahren eingeleitet, wie überhaupt bekannt wird, daß die Familienverhältnisse auf Schloß Jannow sehr harmonisch waren.

Abgebligte Sittlichkeitschnüffler.

Zeichner wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften angeklagt.

Wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften“ hatten sich heute die Zeichner Rudolf Schlichter und Erich Goltz und der Redakteur Curt Haas vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Beanstandet waren zwei Nummern der satyrischen Wochenchrift „Götter von Berlin“, in denen einmal eine Filmbiografie und in der anderen Nummer die Illergirls in verhänglichen Situationen abgebildet waren.

Als Sachverständiger erklärte der bekannte Kunstkritiker Dr. Max Osborn dem Gericht, daß er in Goltz' Zeichnung von den Illergirls nur eine diskrete und witzige, aber keineswegs eine anstößige Darstellung finde. Das Bild des Künstlers Schlichter stelle schwere Mißstände in der Filmbranche dar, die scharf zu verurteilen wären. Deswegen bleibe das Bild aber von künstlerischem Wert, das nirgends verlegend wirke.

Der Staatsanwalt erklärte beide Zeichnungen als geeignet, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl der Allgemeinheit zu verletzen und beantragte gegen jeden der drei Angeklagten 100 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten frei, da die beanstandeten Zeichnungen auf Grund des Gutachtens des Dr. Osborn als nicht unzüchtig erachtet wurden.

Ein forrigiertes Urteil.

„Judenfahne“ nicht mehr straffrei.

Murich, 22. März. (Eigenbericht.)

Das hiesige Schöffengericht hatte vor kurzem, wie berichtet, einen Berliner Major a. D. freigesprochen, der die Reichsfahnen öffentlich beschimpft hatte. Bogler hatte im vorigen Sommer am Strande der Nordseeinsel Baltrum die schwarzrotgoldene Fahne als „Judenfahne“ bezeichnet und sich, als er gestellt wurde, geweigert, seinen Namen zu nennen. Die Berufungskammer in Zürich hat jetzt das freisprechende Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und Bogler zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Urteil stütze sich auf folgende Erwägungen: Im Grunde eines Antisemitismus war der Ausdruck „Judenfahne“ selbstverständlich beschimpfend gemeint. Die Beschimpfung erfolgte öffentlich, nämlich am Badestrande und zu einer Zeit, wo er von jedermann beachtet werden konnte. Ob und wie viele Personen außer seinen Aufruf hörten, war dem Angeklagten zum mindesten gleichgültig. Bezüglich des Strafmaßes schreibt das Republikanengesetz ausdrücklich Gefängnisstrafe vor. Bei der Schwere des Falles mußte auch auf eine solche erkannt werden. Der Angeklagte als ehemaliger Offizier hätte seine eigene Fahne sicher auch nicht beschimpfen lassen. Da er jedoch bisher unbestraft war, erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängnis und wandelte diese Strafe auf Grund des Geldstrafengesetzes in eine Geldstrafe um, in der Annahme, daß der Strafzweck auch hierdurch erreicht werden könne. Die Geldstrafe wurde mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte allein auf seine Pension angewiesen sei, auf 250 M. festgesetzt. Außerdem wurden ihm die Kosten auferlegt.

Tory-Trost in England.

Eine Nachwahl schwach gewonnen.

London, 22. März. (Eigenbericht.)

Den Konservativen ist es, wie allgemein erwartet wurde, gelungen, bei den am Donnerstag erfolgten Neuwahlen in Bath Jagga, einem ausgesprochenen bürgerlichen Badeort, ihr Mandat zu halten. Allerdings gibt ihnen dieser Sieg wenig Befriedigung, da ihr Kandidat lediglich 11 170 Stimmen erhielt, während in dem gleichen Wahlkreis im Jahre 1924 über 16 000 konservative Stimmen aufgebracht wurden. Der Kandidat der Arbeiterpartei brachte trotz der besonders schwierigen lokalen Verhältnisse 6350 Stimmen auf, das sind 50 Proz. mehr als 1924.

Die nächsten beiden Nachwahlen in Holland und Sanark dürften Siege der Arbeiterpartei über die Konservativen bringen.

Das teure Buch.

Auf der internen Sitzung der Veranstaltung „Tag des Buches“ heute vormittag im Saal der Singakademie wurden zuerst die Verlagsfragen diskutiert.

Der Verleger Gustav Kipper aus Stuttgart vertrot den Standpunkt des Verlegers, der durchaus eine Behauptung bleibt, das deutsche kulturelle Buch sei im Verhältnis zu der sonstigen Lebenshaltung sehr niedrig im Preise angelegt.

Hiergegen opponierte auf das Schärfste der Schriftsteller

Dänemark vor Neuwahlen.

Die Sozialisten siegesgewiß.

Kopenhagen, 22. März. (Eigenbericht.)

Stauning, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei in Dänemark, erklärte zu der Regierungskrise, die Sozialdemokraten hätten selbstverständlich die Verantwortung nicht übernehmen wollen, das Ministerium Madsen-Mygdal weiterregieren zu lassen. Sie mußten die Gelegenheit benutzen, um das reaktionärste Ministerium zu stürzen, das Dänemark jemals gehabt habe; jetzt werde den Wählern das Wort gegeben werden. Es bleibe dem Ministerium überlassen, ob es selbst die Neuwahlen ausschreiben oder dies der neuen Regierung überlassen wolle. Ueber den zu erwartenden Wahlausfall haben die Sozialdemokraten kürzlich bei den Gemeindevahlen, die einen so überaus großen sozialdemokratischen Sieg darstellten, einen guten Fingerzeig erhalten und Stauning glaubt, daß jetzt wieder die Paß geschaffen ist für eine Politik, die das Beste des Volkes will.

In der heutigen Reichstagsitzung wird Madsen-Mygdal voraussichtlich den Reichstag auflösen und Neuwahlen auf den 23. April ausschreiben.

1 1/4 Milliarden jährlich.

Der angebliche französische Vorschlag.

Nach Pariser Meldungen der New-Yorker Blätter soll der französische Reparationsvorschlag deutsche Jahreszahlungen von 1 750 000 000 M. vorsehen. Mit diesem Angebot soll Dr. Schacht nach Berlin abgereist sein. In dieser Zahl seien sämtliche deutschen Jahresleistungen einbezogen. Dieses Angebot soll an einige Bedingungen geknüpft sein, über die jedoch noch nichts bekannt ist. Auch die Anzahl der Jahre soll bereits fixiert sein. Dr. Schacht habe sich zu diesem Angebot noch nicht geäußert, sondern wolle in Deutschland mit den maßgebenden Wirtschaftsprüfern beraten. Der Reichsregierung und der Reichsbank ist hierzu noch nichts bekannt; Dr. Schacht könne sich als unabhängiger Sachverständiger seine weiteren Schritte in Berlin vorbehalten.

Steuertkampf in Frankreich.

Finanzausschußmehrheit gegen Regierung.

Paris, 22. März. (Eigenbericht.)

Im Finanzausschuß versprach der Finanzminister, daß die Regierung am Budget für 1930 Steuerreformen genehmigen würde, man möge aber vorläufig auf Reformen verzichten. Trotzdem

Dr. Alfred Döblin, der Kipper die falsche Problemstellung nachwies. Es geht nicht an, dem Preis des modernen Buches mit dem früheren Zeit zu vergleichen, sondern es kommt darauf an, daß das Buch ein Gebrauchsartikel für die große Masse wird, und für diese ist es viel zu teuer. Dadurch geschieht eine Abriegelung des Autors von der lebenden Masse und er schreibt im Grunde nur für eine dünne plutokratische Schicht.

Auf die Einzelheiten dieses und der anderen Referate wie auch auf Sinn und Zweck der ganzen Veranstaltung wird noch zurückzukommen sein.

Eiskeller brennt.

Ein seltsamer Brand im Freibad Wannsee.

In dem Städtischen Freibad Wannsee kam heute vormittag aus seltsamer Ursache Feuer zum Ausbruch, das bedrohlichen Umfang anzunehmen schien. — Auf dem nördlichen Teil des Freibadgeländes befindet sich ein großer Eiskeller, der veraltet ist und zurzeit von einer Baufirma abgerissen wird. Hierzu waren Sprengungen erforderlich. Auch heute vormittag wurden wieder Sprengungen vorgenommen. Aus bisher noch ungeläuter Ursache fingen dabei die Holz- und Leerdämmungen an den Decken und Wänden Feuer. Als die freiwilligen Wehren von Schwanenwerder, Nikolassee und ein Berufsfeuer der Berliner Feuerwehr unter Leitung des Baurates Spohn an der Brandstelle eintrafen, war ein Teil des Freibades völlig verqualmt. Große Gefahr bestand für eine angrenzende hölzerne und strohgedeckte Garberopenhalle. Zahlreiche Schlauchleitungen mußten in Betrieb gesetzt werden, um ein Uebertreten der Flammen zu verhindern.

Bei Redaktionsluß waren die Wehren noch mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Teufel Alkohol am Steuer.

Der Zusammenstoß zwischen Lastauto und Straßenbahn.

Das Große Schöffengericht Wedding beschloß heute erneut mit dem folgenschweren Zusammenstoß eines Lastautos mit einem Straßenbahnzug der Linie 28 E in der Mülkerstraße in der Nähe der Gerichtstraße, bei dem die Plattform des Vorderwagens glatt weggerast wurde. Die Folgen davon waren zwei Tote und vierzehn mehr oder weniger Schwerverletzte.

Wegen jahrelanger Lösung in Tateinheit mit Körperverletzung ist der Kraftwagenführer Otto Formanitzky angeklagt. Er war am dem Tage vollkommen betrunken. Do er aber in der vorigen Verhandlung behauptet hatte, daß er sich in einem Dämmerzustande befunden habe, und von den Geschehnissen nichts wisse, hatte das Gericht beschlossen, ihn im Untersuchungsgefängnis untersuchen zu lassen. Zu der heutigen Verhandlung sind mehrere Ärzte als Sachverständige geladen worden. Der Angeklagte gab im allgemeinen dieselbe Schilderung wie in der vorigen Verhandlung. Er ist gelernter Maschinenschlosser und hat in seiner ostpreussischen Heimat 1922 den Führerschein erhalten. Im Sommer 1927 kam er nach Berlin und war seitdem bis zu dem Unfall bei der Firma Borchardt u. Bürgens ununterbrochen tätig. Formanitzky hat überall gute Zeugnisse erhalten und ist auch noch niemals mit einem Strafmandat bestraft worden. Er gab aber zu, daß er nach der Abfahrt mit seinem schweren Lieferwagen aus der Greifswalder Straße wiederholt eingekauft sei und Bier getrunken habe.

Wie er dazu gekommen sei, an diesem Tage schon vormittags mit

beschloß der Ausschuß mit 18 gegen 8 Stimmen neue Erleichterungen der Umsatzsteuern, sowie der Grundstücksverlaufs- und Börsensteuern einzutreten zu lassen. Die Abgg. de Castelnau und Renaud versicherten darauf unter Protest die Sitzung und benachrichtigten den Ministerpräsidenten Poincaré. Dieser entsandte seinen Finanzminister, um die Annullierung ihrer Beschlüsse zu bewirken. Chéron stieß aber auf offene Opposition. Es sei ein höchst unlogisches Manöver, erklärte der Sozialist Vincent Auriol, wenn die Regierung für die Stimmabgabe eines Teiles ihrer Mehrheit den Ausschuß verantwortlich machen wolle. Wenn sie mit ihrer Mehrheit in einen Konflikt geraten sei, solle sie sich mit ihr in öffentlicher Sitzung unter Stellung der Vertrauensfrage auseinandersetzen. Jedermann sei dann gezwungen, offen Farbe zu bekennen und es sei der Reaktion die Möglichkeit genommen, die Opposition anzuklagen, daß sie jegliche Steuererleichterungen, die das Land dringend verlangt, unmöglich gemacht habe. Chéron mußte sich geschlagen zurückziehen. Immerhin hat Ministerpräsident Poincaré erreichen können, daß er heute noch einmal mit dem Finanzausschuß über das gleiche Thema verhandeln kann.

Das Franzosengericht in Landau.

Wieder ein erbitterndes Urteil.

Landau, 22. März.

Vor dem französischen Militärgericht Landau stand der 23 Jahre alte Regner Emil Stein aus Germersheim wegen gefährlicher Körperverletzung. Laut Zeugenaussagen hat Stein einen französischen berittenen Feldwebel, der die linke Straßenseite einhielt, mit seinem Lastkraftwagen von hinten angefahren, so daß das Pferd sehr schwer verletzt wurde und der Feldwebel mehrere Prellungen davontrug; Stein sei dann mit seinem Wagen davongefahren. Nach Ablehnung des Rechtsanwalts Dr. Führ als Verteidiger durch das Gericht erklärte der Angeklagte, daß er keine Frage beantwortet werde, da man ihm den gewählten Anwalt vorenthalten habe. Der Untersuchungsrichter ließ sich nicht von der Meinung abbringen, daß der Angeklagte aus bloßem Franzosenhaß den Feldwebel zusammenfahren wollte. Ein französischer Offizier sagte demgegenüber aus, daß ihm Stein wenige Tage vor dem Unfall bei einer schweren Autopanone bereitwillig geholfen habe, ohne einen Pfennig Lohn anzunehmen. Diese Aussage machte sichtlich Eindruck auf das Gericht, und der Staatsanwalt stellte dem Gericht eine Beurteilung wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Körperverletzung anheim. Ueber den Antrag des Staatsanwalts hinaus erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängnis wegen fahrlässiger Körperverletzung und sprach den Angeklagten auch der „Flucht“ für schuldig, wofür weitere 45 Tage Gefängnis und eine Geldstrafe von 200 Franken angehängt wurden. Der Angeklagte hat sofort Revision an das Militärassisenamt einlegen lassen.

dem Trinken anzufangen, will er nicht erklären können. In Belten hätte er bereits einen Streit mit seinem Begleiter, den er bedrohte, weil dieser ihm Vorhaltungen wegen seiner Trunkenheit machte. Der Begleiter verließ ihn deshalb und begab sich zu der Firma, der er meldete, daß Formanitzky „sternhagelbetrunken“ sei. Formanitzky fuhr nun allein an jenem Tage, den 27. Oktober, heim. Unterwegs wäre der Wagen mehrmals schon mit Fußwerfen und auch einer Straßenbahn beinahe zusammengestoßen. Er nahm unterwegs einen Bechring auf seinen Wagen, zu dem er später, daß diese Fahrt wohl die letzte für seine Firma sei. Seinem Postkoffer wurde er während der Fahrt, die in rasendem Tempo und oft im Zielzug ging, unheimlich, so daß er sich absetzen ließ. Formanitzky selbst behauptet, daß er gar keine Erinnerung über die Vorkommnisse auf der Rückfahrt habe. Er erinnere sich nur, daß er in der Mülkerstraße ein Fußwerfen überholte und daß ein Straßenbahnwagen ihn dann auch überholte. Dann habe er einen Lichtschimmer gesehen, und es sei ihm schwarz vor den Augen geworden. Erst im Krankenhaus habe die Krankenschwester ihm erzählt, was passiert sei. Er selbst war schwer verletzt und ist operiert worden. Der von ihm geführte Lastkraftwagen ist bei dem Zusammenstoß mit der Straßenbahn völlig in Trümmer gegangen.

Metallkonflikt in Frankfurt a. M.

Die Lohnverhandlungen gescheitert.

Am Donnerstag gingen die Lohnverhandlungen für das Frankfurter Wirtschaftsgebiet der Metallindustrie vor sich. Die Unternehmer bestanden auf ihrem Ansinnen, die Löhne zu kürzen, die einseitliche Akkordvereinbarung zu beseitigen und an deren Stelle die Alltagslohnregelung treten zu lassen.

Da die Unternehmer auf die Gegenansprüche der Arbeitnehmervertreter nicht eingingen, sind die Verhandlungen gescheitert. Die Unternehmer rufen den Schlichtungsausschuß an.

Eine Bombe!

„Enthüllungen aus dem Nürnberger Siemenswerk.“

In die Reihen der Berliner „Reformisten“ warf das Kommunistenblatt heute eine schwere Bombe, die nach den siebenzähligen Ueberschriften geradezu zerschmetternd wirken dürfte. Doch was wird „enthüllt“? Doch vor zwei Jahren bei den Betriebsratswahlen der Nürnberger Werke des Siemens-Konzerns die im Betriebe vertretenen Gewerkschaften der Angestellten sich ihrem Stärkeverhältnis entsprechend auf eine gemeinsame Liste geeinigt hatten.

Von drei Gewählten, die nun aufgeführt werden, waren zwei Butab-Mitglieder, die der SPD angehören und ein gewerkschaftlich im BhdL organisierter Angestellter, der parteipolitisch völkisch organisiert war. Weil die Angestelltenverbände bei der damaligen Wahl zusammengingen, macht die „rote Fahne“ daraus ein Zusammengehen von SPD und Völkischen auf einer Liste. Daraus löst nun die SPD die Verabsichtigung ihrer „neuen Linie“ herzustellen, mit Unorganisierten eine gemeinsame Liste aufzustellen.

Die Fehlwirkung dieser Bombe wird zwar durch eine ähnliche Konstitution aus dem Jahre 1923 miteizumachen versucht, doch der Verfasser ist nur um so größer. Weil aber die SPD, mit ihrer „neuen Linie“ besetzt in Verlegenheit ist, sollen die Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen des Berliner Werks von Siemens am Dienstag die „revolutionäre“ Liste der Unorganisierten wählen. Wenn sie gut beraten sind, wählen sie die freigewerkschaftliche Liste.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Englands indische Sorgen.

Die Massenverhaftungen ein ernstes Symptom.

London, 22. März.

Laut „Morning Post“ (Konst.) wird die Lage in Indien im Zusammenhang mit der Verhaftung der Kommunisten als ernst angesehen. In amtlichen Kreisen glaubt man an ein weitverzweigtes Komplott gegen die Regierung Indiens.

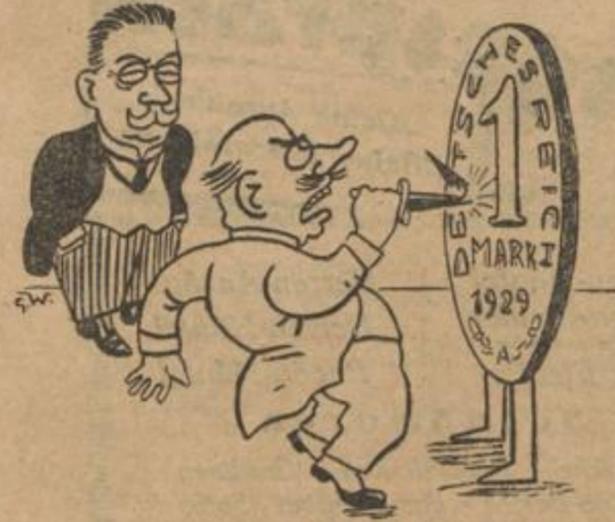
Wie aus Meerut zu den Kommunistenverhaftungen in verschiedenen indischen Städten berichtet wird, sind im ganzen etwa 31 Personen unter den Verhafteten, die eine führende Rolle in der gewerkschaftlichen und kommunistischen Bewegung spielen. Sie werden beschuldigt, eine Organisation der verschiedenen Gewerkschaften betrieben zu haben, deren Ziel es sein sollte, die gegenwärtige Verfassung gewaltlos zu ändern und an deren Stelle eine Sowjetrepublik nach russischem Muster zu errichten.

Professorstreiks.

London, 22. März.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Allahabad, daß dort zahlreiche Studenten an einer Sympathiekundgebung für einen verhafteten Studenten teilgenommen hätten. Aus Kalkutta berichtet

Doichstoß der Eugenbergpresse



Der deutschen Mark — mitten ins Herz!

das Blatt, die Kommunistenverhaftungen seien auf eine Erklärung zurückzuführen, die ein Gefangener der Polizei in Meerut abgegeben habe. Die Nachricht über die Hausdurchsuchungen in verschiedenen Städten rief

größtes Aufsehen in der gesetzgebenden Versammlung in Delhi und in dem gesetzgebenden Rat von Bengal

hervor. Die gewöhnliche Arbeit der Tagung wurde vernachlässigt. Die Behörden treffen scharfe Vorsichtsmaßnahmen, besonders in Bombay. Polizeioffiziere, die die Verhaftungsbefehle überbringen, sind von starken Polizeimannschaften begleitet und Truppen sind auf strategischen Punkten aufgestellt.

Aus Bombay berichtet „Daily Telegraph“: Die gestrigen Kommunistenverhaftungen hatten

Rückwirkungen im industriellen Leben von Bombay.

Wierzehn Fabriken wurden gezwungen, die Arbeit einzustellen, einige davon, weil sich die Angestellten als Protest weigerten, zu erscheinen. Die Zahl der streikenden Fabrikarbeiter wird auf 25 000 geschätzt. Im Schahabad-Bezirk von Bihar ist ein erster Landarbeiteraufstand ausgebrochen. Ein englischer Gutverwalter wird ermüdet; es wird angenommen, daß er getötet worden ist und daß seine Leiche von den Aufständischen mitgeschleppt wurde.

Hungersnot in Belgisch-Kongo.

Flucht der Einwohner.

Brüssel, 22. März.

Die Regierung von Ruanda-Urundi im Kongo berichtet, daß im Gebiet von Kuchara eine schwere Hungersnot ausgebrochen ist. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht ermitteln, da zahlreiche Eingeborene ihre Dörfer und die von der Hungersnot bedrohte Gegend verlassen haben.

Utrecht-Unterschriften gefälscht.

Erläuterung der Holländischen Regierung.

Haag, 22. März.

Die niederländische Regierung hat gestern die Beweise in die Hand bekommen, daß die Unterschriften des belgischen Obersten Michem und des belgischen Generalstabschefs Galet, die sich auf zwei der in Holland befindlichen Dokumente befinden, falsch sind. Eine Photographie dieser beiden Stücke hatte die niederländische Regierung auf Ersuchen der belgischen Regierung nach Brüssel gefandt. Bevor jedoch eine Antwort von der belgischen Regierung ergangen war, wurden die in Frage kommenden echten Unterschriften durch den belgischen Nachrichtenendienst dem holländischen Nachrichtenendienst übermitteln. Ein Vergleich beider Unterschriften ergab, daß weder bei der Unterschrift Michems noch bei derjenigen Galets auch nur irgendeine Ähnlichkeit besteht.

Der polnische Senator Miklaszewski soll nicht Selbstmord begangen haben, sondern infolge großer Erregung eines natürlichen Todes gestorben sein.

Der böhmische Landtag war in Klästerreich Ursprung und Ausgangsort der schwersten Parlamentskrawalle. Seit etwa 15 Jahren ist er jetzt erst wieder, natürlich in anderer Gestalt, zusammengetreten, aber Krawall und Aussperrung der Deutschen hat es wieder gegeben. Der Vorsitzende Kubat unterließ, seine Mitteilungen auch deutsch zu sprechen. Infolge des Protestes hat er angekündigt, in Zukunft wichtigeren Mitteilungen auch deutsch vorzutragen zu lassen.

Bühne, Konzert, Film.

Shaw im Berliner Theater.

„Helden“.

Shaws Komödie „Helden“ habe ich schon zum ztenmal gesehen. Immer wieder ist es ein reiner Genuss. Bernard Shaw ist unerschöpflich. Jedesmal entdeckt man neue Feinheiten; seine witzigen Einfälle überraschen uns regelmäßig von neuem. In den „Helden“ stellt er dem freiwilligen Soldaten einen Offizier gegenüber, der den Krieg berufsmäßig betreibt, mal auf dieser, mal auf jener Front. Und da stellt sich heraus, daß die bewundernswürdigen Heldentaten im Krieg der Dummheit und Unersahrenheit entspringen. Man sollte Shaws Komödie als Schullektüre einführen. Weil es sich um friskillare Wahrheiten handelt, hogelt es von allen Seiten gegen die „Helden“ Proteste. Das letztmal hat sogar die bulgarische Regierung dem Berliner Theaterdirektor um Absetzung vom Spielplan ersucht.

Unter Erwin Kaiser entsteht im Berliner Theater eine äußerst fidele Vorstellung. Dabei biegt er die Komödie nicht etwa zu einem oberflächlichen Schwank um. Von den knatternden Pointen verpufft keine einzige. Der fidele von den Darstellern ist Max Gülstorff als Major Bekoff und Vater der heiratungsfähigen Tochter Ragina. Ein ungehobelter Krog, schlampig und unakultiviert und bei all seinem Poltern das Urbild der Gemütslichkeit. Seine Frau — Rosa Valetti — martiert grandios die Würde der Dame aus den ersten Kreisen, was bei der Primitivität der bulgarisch-hinterwäldlerischen Zustände oft den Anlaß zu Beifall auf offener Szene gibt. Den Berufsoldaten spielt Hermann Thimig ganz wie es die Rolle erfordert, sachlich, unromantisch, ohne jede Gefühlsaufwallung. Richtig die Szene, wie er bei jedem Schuß vor Angst schlottert und ihn endlich die Müdigkeit so übermannt, daß er im Stehen einschläft. Sein Gegenspieler, Paul Otto, ist nicht dümmlich arroganter Operettenheld genug, um vor seiner Braut Ragina entlarvt zu werden. Als Ragina bringt Lucie Mannheim die Lieberachtung des Abends. Sie stellt eine erstaunlich lebenswahre höhere Tochter auf die Beine, äußerlich unberührt, innerlich unwahr, zu jedem Wort eine Poke markierend. Ganz entzückend. Aus den Nebenrollen des Dienerspaars machen Wladimir Solownik und Franziska Ring durch ihre vollendete Darstellungstalent Hauptrollen. Es ist erfreulich, die beiden nach so langer Zeit wieder auf der Bühne zu sehen.

In bester Laune und angeregtester Stimmung verläßt man das Theater mit dem Wunsch, daß der glänzende Abend viele Wiederholungen erleben möge. Ernst Degner.

Symphoniorchester auf Reisen.

Pfälzerabend im Beethoven-Saal.

Podium und Publikum des Beethoven-Saals sind zu schöner Einheit verbunden. Die Kolonie der Pfälzer ist als treue Gemeinde versammelt und grüßt die Künstler ihrer Heimat, begrüßt und bejubelt die Darbietung des Pfälzorchesters. Ein pfälzisches Musikereignis; doch von Berliner Niveau.

Von Ludwigshafen aus bereist das Orchester Land und Städte, Pfalz und Saargebiet, und verfolgt die Bevölkerung mit Symphoniekonzerten. Nun hat es, reisegewohnt, diesen Ausflug nach Norden

Neuzeitliches Bauen.

Moderne Wohn- und Geschäftshäuser.

Die „Neue Sachlichkeit“ ist eine Stilmode geworden. Häusern, die um 1890 eine Ritterburgallade erhielten, werden jetzt wohl abgerastert und dann mit „Neuer Sachlichkeit“ ausgeputzt. Denn nichts anderes als einen Aufputz bedeutet hier dieser Stil — so gut wie es jener war. Die übermäßig hohen, rechtwinkligen Kästen, „Wohnhäuser“ genannt, sind in bezug auf Beleuchtung, Heizung, Raumausnutzung so unzweckmäßig, so ungeschicklich wie nur irgend möglich gebaut und bleiben es auch, ob die Fassade nun die sententischen Linien der Gotik oder die wogerechten des modernen Etagenstils zeigt, ob die Fenster durch herumgebautes Mauerwerk scheinbar verkleinert oder durch Ummalung scheinbar vergrößert sind. Und in gar nicht ferner Zeit werden diese neuen Fassaden mindestens ebenso lächerlich erscheinen wie die alten.

Neue Sachlichkeit ist keine Stilform, sondern eine Lebensform — um das allzuoft mißbrauchte Wort „Weltanschauung“ zu vermeiden. Es ist zu begriffen, daß immer wieder von berufener Seite darauf hingewiesen wird, wo das Kernproblem der modernen Bauform liegt. Im Architekten- und Ingenieurverein sprach Architekt Hans Buchardt über „Moderne Zweckarchitektur“. An Lichtbildern zeigte er, wie jede Stilform Ausdruck der Lebensbedürfnisse, der Lebensauffassung ihrer Zeit ist. Neue Sachlichkeit ist keine zufällige Mode: sie ist — wie die heutige Kleidung — aus den Notwendigkeiten der Gegenwart heraus gewachsen. Wo sich die moderne Architektur in diese Notwendigkeiten einfüßt, ist sie auch schön. Wenn die Formen den wesentlichen Sinn des Gebäudes, des Raumes erfassen, sind sie ausdrucksstark auch ohne besonderen Schmuck. Sehr deutlich empfindet man das zum Beispiel bei Gebäuden des holländischen Architekten Dud, der eine immer klarere, immer harmonischere Formensprache entwickelt. Das Umgekehrte zeigt sich bei Entwürfen des in Frankreich sehr in Mode gekommenen Le Corbusier. Gerade seine letzten Entwürfe gehen stark ins Spielerische, sogar ins Zweckförende, wenn man die Grundrisse ansieht — auf die Buchardt leider nicht hinwies.

Erich Mendelsohn sprach im Verein für deutsches Kunstgewerbe in einer Veranstaltung im Kunstgewerbemuseum — die erfreulicherweise jedem unentgeltlich zugänglich war — über „Das neuzeitliche Geschäftshaus“. An Bildern, die der Vortragende zeigte, sah man deutlich die groteske Wirkung nicht nur der Architektur um die Jahrhundertwende, sondern auch der heutigen — wenn sie sich nämlich modern geben will, ohne es ihrem Wesen nach zu sein. Als Gegenlag brachte Mendelsohn wirklich moderne Geschäftsbauten im Bild. Erstaunlich war nur, daß unter anderem schon 1910 Poelzig so „modern“ gebaut hat. Klarer als an vielen Vorlesungen erkannte man aus solchen Beispielen, daß die deutsche Hausarbeit der Zweckarchitektur keine Frage der Mode, sondern eine des künstlerischen Geschmacks ist. Das moderne Baumaterial, Eisen, Beton und Glas, schafft für diese Zweckbauten immer neue künstlerische Möglichkeiten. Das Stadtbild gewinnt durch solche Geschäftshäuser klare, eindrucksvolle Formen. Die an diesen Häusern mögliche großzügige Lichtreflexion formt das charakteristische, „schöne“ Nachbild der Großstadt. Tes.

Kembrandt- und Menzel-Ausstellung. Für die Berliner Heimkassen im Frühommer wird geplant, in der Preussischen Akademie der Künste eine große Kembrandt-Ausstellung zu veranstalten. Es soll hart alles geregelt werden, was der deutsche Staat von dem Meister besitzt. Ferner ist eine Menzel-Ausstellung beabsichtigt.

unternommen, der beim Leunawerl enden soll. Fünfzehn bis zwanzigmal im Jahr spielt es vor den Arbeitern der A. G. Farbenwerke. Eine wichtige soziale Mission ist ihm also anvertraut, neben der kulturell-repräsentativen, die es nahe der französischen Grenze, im besetzten Gebiet, erfüllt. Ein höchst gemeinnütziges Unternehmen, wie man sieht. Die pfälzische Kreisregierung und elf Städte sind daran beteiligt; das Reich und der bayerische Staat gewähren ihm Zuschüsse. Also ein Kunstkörper, dessen Existenz von vielen Seiten gefördert und geschützt ist. Stärksten Zusammenhalt empfängt er von innen her, von dem idealen Kunstwillen, das Führer und Geführte eint.

Ernst Boehe steht an der Spitze. Generalmusikdirektor und Professor; doch vor allem überragender Musiker. In ganz jungen Jahren schon Komponist von Weltgeltung, Stolz der Thulle-Schule, der er, geborener Münchner, innerlich verbunden bleibt. Konzertdirigent von großem Format, wie er in einem klassisch-romantischen Programm — bedeutender Brudner-Interpret, wie er in der Gestaltung der dritten Symphonie überzeugend daruit. Und außerordentlicher Orchesterregisseur, wie die Leistung des musterhaft zusammengestellten, ausgezeichneten disziplinierten Musikeresembles auf erfreuliche Art erkennen läßt. Man spürt Disziplin, die nicht Drill ist, sondern Einheit des Willens, der alle Teile zusammenschließt, man spürt die fruchtbare Gemeinschaftsarbeit von Jahren. So etwas gibt es in Berlin nicht alle Tage zu hören. K. P.

„Bagabundenliebchen.“

Laurenzien-Palast.

Ein Bogtampf ist eine aufreizende Angelegenheit, namentlich wenn sie mit einer Kienfellekerei unter den Zuschauern endet. Nach einer solchen findet sich der reiche Fred im Polizeigewahrsam wieder und wird ausgerechnet von dem Einzelrichter verurteilt, den er selbst bei der allgemeinen Balgerei ganz gehörig verbrochen hat. Eine Dame, die Wohlthätigkeit als Sport betreibt, nimmt sich unaufrichtig Freds, dieses „hartgejagten Sünders“, an, bezahlt für ihn die Strafe und überführt ihn in ihr Heim, um ihn zu bessern. Dort verlieren es die raffiniertesten Schwerverbrecher, ein Schmarotcherleben zu führen. Fred macht seine Betrachtungen, und er lüftet erst sein Antognito, als bei einer Wohlthätigkeitsveranstaltung zugunsten dieses famosen Heims in seinem Badehaus ganz enorm gestohlen wird. Zum Schluß fertigt man uns dann die übliche Liebesgeschichte.

Diesmal — und das ist bislang noch nie dagewesen — ist das Manuskript besser als der Film. Der Regisseur W. A. Seiler hat diesen Schauspielersfilm auf einen neuen Lustspielton eingestellt, doch ist er leider zu zaghaft für eine ernste Gesellschaftskritik. Diese hysterischen reichen Weiber, für die der Schwarm für Schwerverbrecher eine Modehabe ist, und die, um sich selbst einen Namen zu machen, den Schühengel spielen, müßte ein ganz kesser, richtig zupackender Regisseur gestalten. Die Wohlthätigkeit aus purer Langeweile verbiente die schärfste Beleuchtung durch die Jupiterlampen. Der bezaubernd natürliche, siegreich frische Reginald Denny spielt die Hauptrolle, und Imogene Robertson ist das moderne Schöndchen mit dem großen Herzen und der geringen Menschenkenntnis. Ein ganz besonderes Lob verdient der famose Otis Harlan, e. h.

Zeittheater.

Diskussionsabend der „Lupe“.

Die „Lupe“ hatte verschiedene Männer, die im Theaterleben stehen oder mit ihm Fühlung haben, zu einem Diskussionsabend im Feurich-Saal über das Thema „Kulturtheater — Zeittheater — Tendenztheater?“ aufgefordert.

Dr. Restriepke nahm als erster zu dem Thema Stellung mit einem klaren, eindeutigen Bekenntnis zum Kulturtheater. Kulturtheater ist jedes künstlerisch zu wertende Theater, ob es aus klassischen oder modernen Dichtungen sein Repertoire zusammenstellt — Zeittheater ist jedes Theater, denn Darsteller und Publikum gestalten und erleben die Werke immer als Menschen ihrer Zeit. Dr. Restriepke warnte vor Ueberdeutlichkeit, vor Ueberhebung der Klassiker ins Heute. Die ewigen Probleme der Menschen bleiben auf dem Theater auch dann wirksam, wenn die Form, in der sie sich darbieten, dem Gestern entstammt. Versucht man aber, diese Werke in die Gegenwart zu übertragen, so zerbricht man damit die Dichtung. Das Tendenzdrama hat auf der Bühne keine Berechtigung, sobald es Kunst ist. Niemals aber kann die Bühne ein Sprachrohr nur der Tendenz sein. Diesem Zweck müssen Berufsentscheidungen in der Presse und Broschüren, Reden, Versammlungen dienen.

Regisseur Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch forderte, daß sich wieder Repertoiretheater bilden sollten. Nur damit ist das Theaterleben zu retten und künstlerischen und kulturellen Ideen dienlich zu machen. Wenn das Publikum weiß, was ihm in dem einzelnen Theater geboten wird, so kann es sich entscheiden für das reine Kunsttheater, für das Unterhaltungs-theater, für das Tendenztheater.

Wesentlich war, was ein Schauspieler von Rang, Hermann Ballentin, zu diesem Thema zu sagen hatte. Auch er forderte eine einheitliche Theatergestaltung. Theater spielen kostet heute viel Geld: Sehr hohe Miete für die oft im Reitenhandel verpackten Theater, sehr hohe Gagen für die Stars, sehr teure Reklame. Um das Geld möglichst sicher und gut verzinst wieder einzubringen, greifen die Theaterdirektoren nicht nach dem wertvollen, sondern nach dem augenblicklich „modernen“ Stil. Hat ein Theater ein erfolgreiches Werk herausgebracht, so folgen sicher eine ganze Reihe ähnlicher Werke auf anderen Bühnen. Hervorragende Schauspieler bekommen dabei kein Engagement, verhängnisvolle Werke junger Autoren werden nie aufgeführt. Ballentin forderte einen Zusammenschluß aller Schauspieler, durch den sie ihre künstlerischen Interessen vertreteten. Die Gegenfrage an den Theatern müßte so gelöst werden, daß ein bestimmter Beitrag, der gerecht aufgeteilt wird, für ein Ensemble an jedem Theater festgelegt wird. Außerdem forderte Ballentin an jedem größeren Theater eine Versuchsbühne, die unbekannte Werke herausbringt. L.

Tanzfestzug der Arbeit.

Die Stadt Wien veranstaltet im Rahmen der Strauß-Woche im Juni einen riesigen Gewerbesfestzug, dessen Gesamtregie Rudolf von Loben übertragen wurde. Lobans grundlegende Idee für diesen Festzug geht dahin, ihn sowohl kostümlich wie auch musikalisch ganz modern, vor allem aber rhythmisch-tänzerlich bewegt zu gestalten. — Für die Vorbereitungen wurde Loban das Wiener Volkshaus zur Verfügung gestellt.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Stöck. Berlin: Einzeln: 25 Cts. Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2. Heft 1 1929.

Frühjahrs-Kleidung



Zweireihiger Sakko-Anzug, modern gemusterter strapazierfähiger Cheviot - - - - - Mark 57.-

Blauer Sakko-Anzug, Cheviot und Kammgarn, reinw. Stammqualität M. 128.- 106.- 89.- 75.-

Einreihiger Paletot aus bestem reinwollenen Marengo-Cheviot elegante Form - - - Mark 69.-

Zweireihiger Sakko-Anzug, reinw. sehr dauerhafter Cheviot, aparte Modifarben - Mark 89.-

Zweireihiger Ulster aus kräftigem Cheviot, blaugrau und modifarbig - - - - - Mark 47.-

Zweireihiger Ulster aus blaugrauem Gabardine in moderner Karo-Musterung - - Mark 97.-

Seineweber

Das Haus das Jeden anzieht

BERLIN C KÜLLNISCHER FISCHMARKT

Zum Osterfest

bringe ich ein außergewöhnlich preiswertes Angebot in fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung in nur anerkannten Qualitätswaren und eleganter Passform. Ganz besonders empfehle meine **Maßabteilung** die das geschmackvollste unter Leitung bewährter Zuschneider hervorbringt. Neu aufgenommen sämtliche Herren-Artikel. **J. BAER, Berlin N 20** Badstraße 26, Ecke Prinzenallee.

Teilzahlung das Tagesgespräch



Kleine Anzahlung
Kleine Ratenzahlung

Damen-Mäntel
Damen-Kleider
in Wolle und Seide
Tanz-Kleider

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Regen-Mäntel

Schuhwaren

Teppiche · Divandeden · Gardinen
Fertige Betten · Einzel-Möbel · Sofas
Chaiselongues - Korbmöbel
Dielen-Garnituren · Bücherschränke

JONI Steglitz, Albrechtstraße 12

Ischias in Rücken, Gesäß und Bein, wenn arzt. Justgestellt in 13 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Quantitative Heilung. Bestätigung und Befreiung. Arztl. em. Dr. Zinsser, Invalidenstr. 106, 8-11, 1-6, Sonntag 10-12. Jacoby.

Dr. Zinsser's Gicht- u. Rheumatisma-Tee hat sich seit 30 Jahren vortrefflich bewährt. Jeder 25000 Aarkepackung, Paket M. 1.80 u. 2.50 in fast allen Apotheken. Dr. Zinsser & Co., Leipzig 281.

Herrenkleider-Fabrik gibt bis auf weiteres Anzüge, Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich. Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

Rind- u. Schweine-Schlächtere **Max Jobski** Putbusser Straße 6 Qualitätsware / Billigste Preise

PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

für die Zeit vom 22. bis 25. März

<p>BTL Potsdamer Straße 38 Die Büchse der Pandora mit Louise Brooks, Fritz Kortner Das gute Beiprogramm</p> <p>Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche) Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt Der Expreßreiter von Texas</p> <p>Odcon, Potsdamer Str. 75 Pat und Palachon als Detektive Els Grab am Nordpol Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Turmstraße 12 Die Liebschaften einer Schauspielerin mit Pola Negri Bob, der Boxercowboy 3 spannende Akte</p> <p>Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet Der Mann mit dem Laubfrosch mit H. George Die große Leidenschaft mit Lil Dagover</p> <p>Nordwesten</p> <p>Welt-Kino Alt-Moabit 99 Die Büchse der Pandora (Lulu) Der weiße Schenk</p> <p>Schöneberg</p> <p>Alhambra Beg. W. 6.30 u. 8.45 U. S. ab 3 Uhr Schöneberg, Hauptstr. 33 Der lebende Leichnam mit Pudowkin Beiprogramm - Bühnenschau Sonntag 11.30 Nachvorstellung: Die weiße Seuche (Tuberkulose) mit Vortrag</p> <p>Titania (früher Na Schöneberg) Hauptstraße 40 Das deutsche Lied Sängerbund in Wien, m. Gesangsüb.</p>	<p>Charlottenburg</p> <p>Schlüter-Theater Schlüterstr. 17 W. 7, 9.15, Stg. ab 4 Uhr Werktag bis 7 Uhr von 60 Pfennig an Die ungelöbte Königin mit Griffith Madame wagt einen Seitensprung</p> <p>Steglitz</p> <p>Titania-Palast Steglitz, Schlößstr. 8, Ecke Gütmuthstr. Beginn: W. 6.30, 9, Stgs. 4, 6.30, 9 Uhr Moderne Mütter mit Irene Rich Regie: Howard Bretherton Auf der Bühne: The Yuans</p> <p>Lichterfelde-West</p> <p>Hi-Li Wochentags 6.30, 9 Uhr Stg. 3, 7, 9, 4 Uhr Jug.-V. Hindenburgdamm 58a Sturm über Asien mit Pudowkin Hoot Gibson: Wildwestschau Bühnenschau</p> <p>Südwesten</p> <p>Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U. Nachtweil (Piccadilly) mit A. May Wong Großes Beiprogramm</p> <p>Süden</p> <p>Th. am Moritzplatz Beginn: W. ab 5, 6.30 Uhr, Stg. ab 4 Uhr Karneval des Lebens mit Maria Jacobini Verirrte Jugend</p> <p>Südosten</p> <p>Filmeck Beginn W. 5.30 Uhr S. 7 Uhr Skalitzer Straße, am Göriliter Bahnhof Die Zirkusprinzessin mit H. Liedtke Bühne: Revue Frauen und Blumen</p> <p>Luisen-Theater Reichenberger Straße 34 Wochentags ab 6 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr Nachtweil mit A. May Wong Bühne: Chinesische Gecklertruppe</p>	<p>Urania-Theater Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr Liebesmüch mit Henny Porten Geheimnisse des Volkan mit Tom Mix Varietéschau Vorwärtsleser Vorzugspreise</p> <p>Neukölln</p> <p>Primus-Palast Hermannplatz Der Adjutant des Zaren mit Iwan Mosjukin, Carmen Boni Auf der Bühne: Bruno Kasner und Luise Tirsch in ihrer Szene Herzkrank</p> <p>Passage-Lichtspiele Neukölln, Bergstraße 151-152 Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U. Liebe im Schnee Große Ausstattungsrevue: Guten Tag, Berlin</p> <p>Südpalast Kneisebeckstr. 113, Bf. Hermannstraße Skandal in Baden-Baden mit Dr. Helm Rin-Tin-Tin unter Verbrechern Große Bühnenschau</p> <p>Tempelhofer</p> <p>Tivoli-Lichtspiele Tempelhofer Berliner Str. 97 W. 6.30, ca. 8.45 U., S. 4.45, 6.45, ca. 8.45 U. Der Mann mit dem Laubfrosch Lenka's sel. Witwe Bühnenschau</p> <p>Mariendorf</p> <p>Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele Chausseestraße 305. Stg. Jug.-Vors. Nachtgestalten Die große Leidenschaft mit Dagover Bühnenschau Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung</p> <p>Nordosten</p> <p>„Elysium“ Prenzlauer Allee 58 - Film und Bühne Aus dem Tagebuch eines Junggesellen mit Schönfeld 30 Minuten Varieté</p>	<p>Weißensee</p> <p>Schloßpark Film-Bühne Berliner Allee 205-210 Pat und Palachon als Detektive Der lebende Leichnam mit Pudowkin Bühnenschau</p> <p>Osten</p> <p>Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Die Büchse der Pandora (Lulu) mit Louise Brooks, Fritz Kortner Auf der Bühne: Wachloch & Co., ein heiteres Spiel Beginn der ersten Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr Freitag und Sonnabend 11 Uhr: Nachvorstellung: Prostitution, mit ärztlichem Vortrag</p> <p>Luna-Filmpalast Gr. Frankfurter Str. 121 Erstaufführung für den Osten: Die bresche Kokotte mit Lia Elbenschütz Bühne: Kottel-Revue: Launen der Liebe</p> <p>Concordia-Palast Andreasstraße 64 Pat und Palachon als Detektive Beiprogramm Bühnenschau</p> <p>Kosmos-Lichtspiele Lichtenberg, Lückstraße 70-73 Die große Leidenschaft mit Lil Dagover Gefangene des Meeres Bühnenschau</p> <p>Viktoria-Lichtbild-Th. Frankfurter Allee 48 Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U. Ihr dunkler Punkt mit Lillian Harvey Bühnenschau</p> <p>Schwarzer Adler Frankfurter Allee 99 Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7 u. ca. 8.45 U. Das Liebesleben der schönen Helena mit Maria Corda Bühne: Ausstattungsrevue „Oben und Unten“</p>	<p>Friedrichsfelde</p> <p>Kino Busch Beginn täglich 5, 7, 9 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Ungarische Rhapsodie mit Willi Fritsch Der Deserteur mit Monte Bise Bühnenschau</p> <p>Niederschöneweide</p> <p>Elysium (früher Film-Palast) Hatschewerstraße 17 Ihre größte Liebe m. Elsa Tamara Ausstattungs-Revue: Elysium steht Kopf!</p> <p>Norden</p> <p>Skala-Lichtspiele Schönhauser Allee 80 Der lebende Leichnam (Pudowkin) Bühne: Russisches Balalaika-Quartett</p> <p>Alhambra Müllerstraße, Ecke Seestraße Das brennende Herz mit M. Christians Große Bühnenschau u. a. Musik aus der Loft</p> <p>Fortuna-Lichtspiele Müllerstraße 12c Das führende Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion</p> <p>Metro-Palast Chausseestraße 30 Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt Pat und Palachon als Detektive</p> <p>Noack's Lichtspiele Brunnenstraße 16 Die Zirkusprinzessin mit Liedtke Ich hab' ihr Sie ein wenig Sympathie Sonnia 3 Uhr: Jugend-Vorstellung</p> <p>Pharus-Lichtspiele Müllerstraße 142 Der lebende Leichnam (Pudowkin) Das Geständnis der Drei</p> <p>„Rialto“ Film u. Bühne Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding) Scheidung vor der Ehe in. F. Vidor Prostitution Bühnenschau</p>	<p>Gesundbrunnen</p> <p>„Alhambra“ Badstraße 58 Das brennende Herz m. M. Christians u. Gustav Fröhlich Großes Beiprogramm Bühnenschau</p> <p>Ballschmieder-Lichtsp. Badstraße 16 Die Zirkusprinzessin m. H. Liedtke Reiter der Rache Bühnenschau</p> <p>Humboldt-Theater Badstraße 19 Die Abenteuer-G. m. v. H. Die Mädchenräuber von Kansas Bühnenschau</p> <p>Kristall-Palast Prinzenallee 1-6 Der Großfilm: Greta Berlitag mit Greta Garbo, I und II Teil Große Bühnenschau</p> <p>Marienbad-Palast Badstraße 35-36 Das brennende Herz mit M. Christians Scharischützenbob Großes Beiprogramm</p> <p>Pankow</p> <p>Palast-Theater Breite Straße 21 a Beg. 6.30, 9 Uhr Der Mann, der lacht mit Conrad Veidt Großes Beiprogramm</p> <p>Tivoli, Pankow Berliner Straße 27 Der lebende Leichnam (Pudowkin) Bühne: Männer-Gesangsverein Zukunft</p> <p>Niederschönhausen</p> <p>Film-Palast Blankenburger Straße 4 Heut war ich bei der Frieda Das Geheimnis des Abbé X</p> <p>Reinickendorf-Ost</p> <p>Bürgergarten-Lichtsp. Hauptstraße 51 und Lindauer Straße Die ungelöbte Königin mit Lady Hamilton Tom Mix, d. Geheimnis des Volkan Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt</p>
--	---	--	---	---	--

Erziehung durch Werkarbeit

Vom Sinn der neuen Schule

Wie denkt ihr euch das eigentlich, Werkarbeit in der Schule? Sollt ihr die Schulzimmer ausräumen und Hobelbänke und Schraubstöcke hineinstellen? Sollen die Kinder statt mit Tafel und Griffel mit Hammer und Leimpinsel arbeiten? Es scheint, als wöllt ihr sie mit Gewalt und vor der Zeit in das Elend der Hand- und Fabrikarbeit, das ihrer ohnehin wartet, hineinpresse. Das alles kommt uns wie heller Unsinn vor!

Ueber das Stadium dieser Debatten ist die neue Schule glücklicherweise hinaus. Nach langen Reinigungsämpfen, hitzigen Streitschriften, mühevollen Versuchen hat sich die Sachlage geklärt, die Schlagworte haben sich zu festen Begriffen verdichtet, Mögliches und Unmögliches ist scharf voneinander getrennt worden. Immer klarer und gegenständlicher trat der Gegensatz alte Schule — neue Schule in die Erscheinung: Dort der Situnterricht, das Wortwissen, der Gedächtnisdrill, die unbedingte Herrschaft der Lehrautorität; das Ganze ein Ausdruck jenes auf Kadavergehörigkeit und Untertanenerstand aufgebauten Staates vergangener Tage. Hier aber die merkwürdige Durchdringung des Unterrichts, das „Erfassen“, „Behandeln“, „Begründen“ im wahrsten Sinne, die Betonung des Könnens, die Selbständige, aktive Haltung in Schule und Leben. Und damit auch der Wegfall der unantastbaren Lehrherrschaft. Lehrer und Schüler arbeiten in der neuen Schule in Kameradschaft und Freundschaft miteinander. Der Stoch, das Symbol des Lernschul-Pädagogen hat in der Werkstätte so wenig einen Platz wie später etwa im Kontor oder in der Werkstätte.

Der neue Geist.

Was nicht die Tatsache einer vorhandenen Hobelbank, einer Pappschere macht den Inhalt und Wert der neuen Schule aus. (Solche Dinge kamen hier und da in den alten Schulen auch schon vor.) Es ist der neue Geist, der gleichzeitig mit der Werkarbeit in die alten Räume einzieht: Der Wille zu freudiger Betätigung des Stoffes, zu allseitiger Betätigung, zum Sichauswirkenlassen des gesamten, körperlich-geistigen Menschen, zum Selberlernen und -verantworten, der Geist des neuen Bürgers im neuerrichteten Staat.

Wenden wir einmal hinein in solch einen Schulbetrieb, der den Namen Werkstätte verdient, und der den ersthöchsten Versuch macht, diesem neuen Geist eine Pflegestätte zu sein.

Das Gebäude wie jedes andere Schulhaus, Klassenzimmer, Schulbänke wie sonst... Doch da zeigen sich schon Unterschiede: Manche Klassen haben mit dem alten Zwangs- und Rorterinstrument der Schulbank ausgeräumt und Sitzgelegenheiten neuer Art beschafft. Da sitzen in Gruppen von Fünfen und Sechsen Jungen und Mädchen einer Unterklasse auf Stühlen mit Armlehnen, maleisch um runde Tischchen gruppiert — ein Bild aus dem Märchen- und Zwergenreich. Da stehen in einer anderen Klasse lange Werkbänke mit bequemen Böden dahinter, Materialschrank, Schneidemaschine, Pappschere im Hintergrund. Noch weiter finden wir eine Klasse, die sich mit dem alten Inventar behelfen mußte, und die es doch fertig brachte, den Raum für ihre neuartige Arbeit herzurichten. Da hat man das erhöhte Podium mit samt dem Stuhl des Lehrers, dieses Sinnbild der Lehrherrschaft, kurzerhand herausgerissen und in die Kumpellammer geworfen. Die Anordnungsordnung der Schulbänke ist aufgelöst, und alle Sitzgelegenheiten sind halbkreisförmig um die Klassenmitte geordnet. Vorn im Halbkreis steht der Stuhl des Lehrers, in der Mitte ein Werkbänkchen für gemeinsame Handbetätigung.

Ein Unterrichtsvormittag.

In welcher Art vollzieht sich nun die uns allen aus Kindertagen so wohl erinnerliche Schularbeit im Rahmen einer Werkstätte? Gibt es auch hier die stundenweise verabsorgten Portionen von Rechnen, Lesen, Schreiben, Geographie und Singen? Und zwischendurch vielleicht eine Stunde Metallarbeit? Wir wollen versuchen, als Zeugnisse an einem Unterrichtsvormittag teilzunehmen. Es gibt schon Schulen, die auch in dem Sinne öffentlich sind, daß sie ihre Pforten jederzeit für den Besuch von Eltern oder Freunden offenhalten.

Wir treten in eine Klasse der Unterstufe; Jungen und Mädchen, etwa 40 an der Zahl, winseln und grübeln wie Ameisen durcheinander. Der Lehrer kommt nicht mit einem ausgefropfenen Jagd oder einem Anschauungsmodell vom Winter in die Klasse hinein. Aus der Unterhaltung, die sich entspinnt, entnehmen wir, daß er sich in der Gestaltung seines Unterrichtsstoffes offensichtlich von den Anregungen seiner Klasse leiten läßt. Wir notieren einen Teil der Unterhaltung mit eigenem Stift in Kurzschrift.

„Herr N., ich hab' so'n Dorf, laß mir mal raus und Wasser trinken.“

„Hast du denn zu Hause nicht Kaffee getrunken?“

„Nein, wir haben doch kein Wasser, das ist eingefroren.“

Der „Mensch“ schmunzelt ein wenig, stellt sich völlig doof und möchte wissen, wie sich die plötzliche Stodung in der Wasserzufuhr erklärt. Die lebhaftesten Meinungen werden laut. Und nun weicht er gar Ansicht gegen Ansicht auszuspielen und ruht unter den Kindern einen regelrechten Meinungsstreit hervor, der mit höchstem Ernst und Eifer ausgefochten wird. Die Beteiligung wird so lebhaft, die Unruhe so groß, daß er zu parlamentarischen Formen seine Zuflucht nehmen muß: die Redner haben sich also zum Wort zu melden.

„Einfrieren? Unter der Erde da sind lauter Quellen, und die steigen in die Wasserleitung.“

„Du bist ja verrückt, das ist das Grundwasser.“

„Du, das ist die Befee, die fließt auch unter den Häusern längs.“

„Herr N., das stimmt gar nicht, das Wasser kommt vom Wasserwerk her.“

„Ja, das ist richtig. Dann läuft es durch seine Röhren unter der Straße, und dann in die Häuser. Das sagt mein Vater auch, der arbeit' beim Wasserwerk.“

Der Stoff wird gefaltet.

Die Unterhaltung erreicht jetzt ihren Höhepunkt. Jeder hat zu dem Thema irgendeinen Beitrag beizusteuern und möchte zu Wort kommen; das Mitteilungsbefürnis ist nahe am Siedepunkt. Was wird der Lehrer nun tun? Zu unserer Zeit, ja, da pflegte der Lehrer mit dem Fußboden ein paar mal gewaltig aufzuklopfen

oder durch das Schwingen des Stockes die brodelnde Unruhe zu beschwören: Hände fallen, gerade sitzen! Damit natürlich der lebendige Arbeitsstrom im Augenblick abgedrosselt war.

Hier wird nun der sprudelnde Bach in ein anderes Bett gelenkt: Die Kinder nehmen Tafeln oder Hefte zur Hand und schreiben Geschichten von Wasser und Wassermot, von Einfrieren und Auftauen. Wir gehen ein wenig durch die Reihen und werfen einen Blick auf das Geschriebene. Du liebe Zeit, wach eine heilsame Rechtschreibung, welche unmöglichen Wortgebilde!

„Bei uns ist der Ofen eingefroren und da jagt Frau unten, ir dürfte sich mer rein machen, sonst frigt wir die ganze Sch...“

Man spürt es deutlich und freudig: Hier steht nicht hinter jedem üppig wuchernden Trieb des Kindeslebens der Gärtner mit der Schere. Hier herrscht nicht der unerbittliche Falter mit der roten Linde. Hier bist du Mensch, hier darf deine Arbeitslust sich frei verströmen, in irgendwelcher Art nach Gestalt ringen. Und von solcher Art werkscher Gestaltung leben wir nun noch mehr: das Zeichnen, das Ausschneiden, das Gestalten in Papier, Pappe oder Plastik, all der Dinge, die da von Wasser und Wasserwerk-forgung spielend erlernt wurden.

Durch Gestaltung zum Spiel.

Wir merken gleich, daß bei dieser Bastelerei nichts Mustergültiges, Ausstellungs-fähiges herauskommen soll: die kleinen Hände sind ja durch keinen Lehrkursus angeleitet worden. Zeichnen, Formen, Hobeln sind nur Mittel zum Zweck, nur eine neue Möglichkeit der Stoffgestaltung, ein Feld zu immer freudigerer Aktivität. Es kann gar kein Zweifel sein: Die Werkstätte ist keine Vorstufe für den Warenherstellungspraxis, keine Produktionsschule. Sie ist und bleibt eine Einrichtung in der Welt des Kindes, dazu bestimmt, die dürren Gefilde des Wortes neu zu beleben und zu befruchten.

Run sehen wir Zeugnisse das Leben und Treiben in den Räumen dieser Schule schon mit ganz anderen Augen an. Werkarbeit ist uns nicht nur das Handeln mit Werkzeug; Werkarbeit ist jegliche aktive Betätigung, die über die Wortformung hinausdrängt. Auch das darstellende Spiel, das die kleinen Wasserwerker ausführen: Rutter telefoniert an das Wasserwerk,

die Arbeiter mit den Montagewagen kommen und fragen, was los ist, sie besichtigen, reihen auf, untersuchen, löten usw. — auch diese Umkehrung des theoretischen Unterrichtsstoffes in Handlung ist Werkarbeit im besten Sinne.

Die Wertidee.

Wenn wir nun in die übrigen Unterrichts-räume gehen, um den Neuerungen des Arbeitsprinzips nachzuspüren, so stoßen wir immer wieder auf diese vielfältige Brechungsmöglichkeit der Wertidee. Im erdunkelnden Unterricht finden wir eine Klasse damit beschäftigt, ein Relief der engeren Heimat anzufertigen. Aus Papiermaché (Zeitungschnitzel in Keimwasser geknetet) modelliert sie die Bodengestaltung, die Hügel, die Flußtäler usw., eine Aufgabe, die ein Duzend vollaus beschäftigt. Andere haben keine Pappstapel vor sich und arbeiten an ähnlichen Nachbildungen. Weitere Gestaltungsmöglichkeiten bietet der Sandkasten, ein Juwelentisch jeder Klasse, genau wie Tisch und Stuhl. Und wie hier, so regt sich die schaffende Wertfreude in allen übrigen Unterrichtsräumen.

Auch Werkräume finden wir vor, mit allem Zubehör ausgestattet Räume für die Holz-, Papp- und Metallarbeit. Hier gilt es, Sonderaufgaben zu lösen, Qualitätsarbeit zu leisten, die im Laufe der Jahre erlernten Handgriffe kunstgerecht anzuwenden. Hier arbeiten auch die Schülerrufen, die der liebegeordneten Werkstätte ihre Unabhängigkeit bewahren; hier finden sich auch Väter und Freunde der Schule ein, um in freiwilliger Tätigkeit nach Feierabend im Dienst der Schulgemeinde zu wirken.

Werkarbeit in der hier geschilderten Art — darüber kann kein Zweifel mehr sein — bedeutet keinesfalls die Beschränkung auf eine Wertbank oder auf ein besonderes Wertstück. Werkarbeit ist Betätigung in jeder Art, die geeignet ist, graue Theorie in lebendige Tat umzuwandeln. Werkarbeit ist Anspannung des gesamten Menschen, Nötigung zu handelndem Spiel, zu Zeichnen und Formen, zu Basteln und Bauen, zu Tanz und Musik. Werkarbeit ist die Umstellung des Kindes vom rezeptiven zum aktiven Wesen, vom gehorchenden Untertan zum einsetzenden zum handelnden, verantwortungsbereiten Bürger des neuen Staates.

Carl Dantz.

Schulgemeinde Scharfenberg

Im November 1918 entstand bei einigen Lehrern und Schülern der höheren Klassen des Humboldt-Gymnasiums in Berlin der Plan, eine Schule zu begründen, wie sie sich dachten, unabhängig und befreit von allen äußeren Einflüssen. Eine leere Waldarbeiterwohnhung bei Stolpe diente zum Experiment, vorläufig nur an den Wochenendtagen, aber immerhin als eigene Stätte, die Gemeinshaftsideale zu pflegen. Als ein Streik sie einmal unversehrt vier Tage in dem Wanderheim festhielt, erwachte in ihnen der Wunsch, ungeachtet aller Primitivität dieses glückseligen Gemeinschaftslebens als dauernde Einrichtung mit der Schule zu verknüpfen. Technische Versuche, wenn sie auch gescheitert waren, hatte Tolstoi auf seinem Gut Jasnaja Poljana u. a. unternommen; für sie galt es, in ruhiger Zeit zu sich selbst zurückzufinden und das Prinzip selbstgewollter Schlichtheit und erhöhter Lebenskultur durchzusetzen.

Aus dieser Idee erwuchs Scharfenberg. Sie wäre wie jede andere idealistische Utopie zerfallen worden, hätten sich nicht Sozialisten gefunden, die den jungen Feuerköpfe die Wege bereiteten. Stadträtin Wegl übernahm ihnen aus dem städtischen Besitz die Insel Scharfenberg, und Oberstadtschulrat Paulsen bewilligte die ersten Mittel zum Ausbau der völlig verwahrlosten Wohn-

Es war der Ehrgeiz der Schüler, den Lebensunterhalt durch die Arbeit ihrer Hände zu beschaffen. So entstand die Schulfarm, die heute die ganze Insel bewirtschaftet. Mit Verbissenheit hielten die Schüler die schweren Zeiten der Inflation durch, keine fremde Unterstützung durfte den Aufbau stören. Oft kamen die Väter der Söhne nach Arbeitslohn abends heraus und halfen mit mauern, Tischlern und Bäumen in der Wildnis roden. Aus einem kleinen Viehbestand entwickelte sich ein regelrechter landwirtschaftlicher Betrieb, der heute fünf Milchkuhe, 30 Schweine, Gänse, Hühner und zirka 30 Morgen bebauten Landes umfaßt. Die Personenzahl ist auf 100 gestiegen.

Nach selbstgegebenen Gesetzen regeln die Schüler den Lehr- und Arbeitstag. Wer dem sich nicht fügen kann, ist auf Scharfenberg unmöglich. Die aus allen Bevölkerungsschichten zusammengesetzte Schülerschaft erforderte die Aufstellung eines eigenen Schulplanes. Wenn auch manchmal der Unterricht in die zweite Linie rücken mußte, weil die Erhaltung der Schule einen ausgedehnten Handarbeitsbetrieb notwendig machte, so ist doch auf Grund des ebenso eigenartigen wie praktischen Lehrplans die geistige Durchbildung erfolgreich gewesen. Bisher haben sämtliche Prüflinge ihr Abiturium glänzend bestanden.

Es ist bezeichnend, daß die Kinder auf Scharfenberg praktisch oft viel klüger denken als die Erwachsenen. Die Lehrer verzichteten freiwillig auf ihre Autorität und leiten die Jugend im Sinne erfahrener Kameraden. Nach einem Jahr Schulaufenthalt stellt sich der Reueing zur Abstimmung. Gibt ihm nicht eine Zweidrittelmehrheit das Stimmrecht, so gilt das als Ausschluß von der Schule: der Prüfling ist für die Gemeinschaft Scharfenberg nicht geeignet. Die Stimme der Lehrer gilt nicht mehr als die der Schüler, sie werden mitunter überstimmt. Neuerdings wurde auch den Hilfspersonen, dem Hausmädchen und der Köchin, das Stimmrecht verliehen.

Unterricht und Landarbeit werden in „Ausdrachen“ geregelt. Der beste Vorschlag gelangt zur Ausführung. Aus dem Praktischen wird die Wahrheit der Theorie bewiesen. So verlebendigt man — um nur ein Beispiel zu nennen — den trockenen mathematischen Lehrstoff, indem man die Insel nach Länge und Breite ausmisst und sie zum Anlaß trigonometrischer Berechnungen macht. Ein Naturforscher stellte als Prüfungsarbeit im Abitur den Wert des Baumbestandes der Insel dar. Das naturwissenschaftliche Tagebuch eines Jungen umfaßte am Ende des zweiten Jahres, als sein Bestler ins Abiturium ging, 1500 Seiten mit 800 Zeichnungen und den Berichten von 72 Sektionen.

Der Erfolg der Schulgemeinde Scharfenberg ist auf das Höchstmögliche an Selbstdisziplin bei ihren Schülern zurückzuführen. Menschen, die derart vorbereitet sind, treten mit guten Erfahrungen und Möglichkeiten ins Leben hinaus.

Wumme interpretiert den Geist, den das Ganze durchzieht, in folgendem Bericht über die Geschichte der Arbeit: „Die Schüler sind es gewesen, die den nach schulmeisterlichen Antrag eines Lehrers, die Gemeinschaft der Arbeit zu beschränken, glatt ablehnten; einer von ihnen schleuderte den Satz in die Debatte: „Nicht Gefühl oder Geist, Arbeit bringt Gemeinschaft!“ Als die Klage über Holzangel klagte und ein bezahlter Arbeiter bestellt werden sollte, erklärte ein anderer Schüler, käme der Mann auf die Insel, so wieder eine Art anzufassen. „Wenn so nicht genug gesagt und gehakt wird, beschränken wir das Spielen von drei auf einen Nachmittag und führen an den anderen beiden „Halbtag“ ein.“ Man geht hier mit der gleichen Treuehaftigkeit zum Neuen wie zum Homerunterricht, war der Eindruck eines Besuchers, der zum erstenmal nach Scharfenberg kam.“

Erich Roth.



Linoleumschnitt (Schülerarbeit)

stätten. Scharfenberg, nahe bei Berlin im Tegeler See gelegen, war von B. von Humboldt mit botanischen Seltenheiten bepflanzt worden, ein späterer Besitzer, der Naturforscher Dr. Bolle, hatte hier gewohnt. Die 21 Schüler und drei Lehrkräfte, die sich zur Übernahme zusammenfanden, mußten sich vorerst als Maurer, Tischler und Zimmerleute beschäftigen, um die Behausung bewohnbar zu machen; jahrelang diente eine Scheune als Schlafstätte. Unter Führung des Schulreformers W. Wumme entwickelte sich bald ein eigenes Leben, das allen Schwierigkeiten zum Trotz sich erhielt.



Peter Freuchen

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(31. Fortsetzung.)

Sie gingen lange, ohne Kenntiere zu sehen; plötzlich aber sahen sie stehen und reckten die Hälse. Sie hatten beide etwas Wertwüdiges erblickt, als der Wind einen Augenblick nachgelassen hatte. Als das Schneegestöber wieder zunahm, hatte der Schneeteppich es wieder verborgen, aber es genügte, um ihnen zu sagen, daß merkwürdige Dinge bevorstanden. Sie waren dicht bei Menschen.

Es war ein halb im Schnee begrabener Schlitten, den sie gesehen hatten. Warum hatte man ihn nicht abgeladen? Warum war das Gepäck nicht unter Dach gebracht? Hier stimmte etwas nicht.

Viele Gedanken schossen ihnen durch den Kopf. Endlich sollten sie fremde Menschen sehen; aber sie verbargen ihre Gedanken und gingen auf den Schlitten los.

Was war denn das? Es war kein beladener Schlitten, sondern ein umgestürzter und mit Hundespannen bespannter, dessen ganz Last, ganz unter dem Schnee begraben, daneben lag. Die Hunde lebten, und einige von ihnen erhoben sich und schüttelten den Schnee ab.

Rala richtete den Schlitten auf. Im selben Augenblick aber begann es sich in dem Schneehaufen zu regen. Er fiel auseinander, und Rala griff nach den Fellen und zog. Zwei Männer kamen zum Vorschein. Zwei weiße Männer. Hochgewachsen und groß, aber merkwürdig matt und ganz schwach vor Kälte und Müdigkeit. Sie sahen ganz verwirrt aus.

Wie sie hier lagen, ohne zu wissen, was geschehen war, machten sie auf Rala den Eindruck von Kindern, denen geholfen werden mußte. Er sah sie an, brachte ihn auf die Füße und klopfte ihm den Schnee ab. Hierauf sah er ihm ins Gesicht und lächelte sein gutes, hilfsbereites Lächeln.

Die Männer sagten viele Worte durcheinander; aber Rala verstand sie nicht. Hier hatte er also zwei Skandinavien ohne menschliche Sprache gefunden. Wie waren sie ganz allein hierhergekommen? Das konnte nicht ohne Hilfe geschehen sein; vorläufig aber war keine Zeit, darüber nachzudenken. Er holte seine englischen Sprachkenntnisse hervor und fragte die Fremden, ob sie allein wären.

„Allein,“ antwortete Rala. „Allein und kalt und müde.“

„Kein Haus?“ fragte Rala.

„Kein Haus,“ antworteten die beiden und bedeuteten ihm, daß sie nicht verstanden, ein Schneehaus zu bauen.

Sie hatten sicher lange dagelegen, zwei tüchtige junge Leute waren so von Sturm und Kälte geschlagen, daß sie alle Umsicht vergessen hatten. Sie waren aus dem Schneegestöber gefroren, um zu warten, bis es vorbei war, und hatten nicht daran gedacht, daß, wenn man lange liegt und feiert, die Kräfte schwinden.

Rala nahm ihr Gepäck und untersuchte es. Es zeigte sich, daß sie Proviant und Felle genug hatten. Alles war mir beschmutzt. Sie waren mit Stiefeln und die Kleider voller Schnee in den Schlitten gefroren.

Der Schnee war aufgetaut, und alles war durchnäßt. Rala war sich klar darüber, daß es hier schnell zu helfen galt, wenn die Männer nicht umkommen sollten. Sie hatten sich niedergelegt, aber diese Ruhe hätte sie geradeswegs in den Tod geführt, wenn er nicht gekommen wäre und ihren Schlaf gestört hätte. Er sagte nichts, nahm aber still sein Messer, das er in einer Scheide über dem Rücken trug, und begann nach Schnee zum Hausbau zu suchen. In der Nähe war er nicht gut, er entdeckte neben der Büchse der weißen Männer einen Birschloß, den er als Schneefunde benutzte, und fand bald ganz in der Nähe eine Stelle, wo ein vorzügliches Haus gebaut werden konnte. Er brauchte nur die oberste Schicht fortzutreten, die das Schneegestöber gebildet hatte.

Er begann, ein Haus zu errichten. Ruhig baute er, scheinbar ohne sich zu beeilen. Aber doch erhob sich das Haus mit einer Schnelligkeit, wie man es nicht gesehen hätte. Die beiden weißen Männer merkten, daß sie vom sicheren Tode errettet waren, und lächelten große Dankbarkeit für den fremden Eskimo.

Rala sprach einige wenige Worte zu Orsotidot, und der begann das harte durcheinander gewürfelte Gepäck zusammenzuliegen. Ein Fell nach dem anderen klopfte er mit dem Schneeklopper, aller Schnee wurde abgedrückt, dann wurden sie zusammengerollt.

Rala und Ball verjudeten, ein wenig zu helfen, waren aber ganz kraftlos. Sie waren außerstande, etwas zu verrichten, gingen nur ein wenig hin und her und froren, wie sie nie gefroren zu haben meinten.

„Ach, wie sie sich auf dieses Haus freuten, und wie groß ihre Dankbarkeit gegen den Mann war, der ihnen hier Hilfe brachte!“

Das Haus war bald fertig. Rala schnitt einen Eingang hinein und machte sich gleich an das Gepäck. Zu allererst holte er ihren Petroleumkocher und schüttelte ihn, um festzustellen, ob Brennstoff darin war, fragte dann nach Feuerholzern und bot sie, ihm zu folgen. Mit zitternder Hand holte Ball eine Schachtel Streichhölzer hervor, gab sie Rala und folgte ihm ins Schneehaus.

Orsotidot war im Begriff, alle Öffnungen zwischen den Schneematten zu dichten. Rala zündete den Kocher an und bedeutete ihnen, daß sie die Häuflinge ausziehen und ihre Finger über dem Feuer wärmen sollten. Sie sollten nur ruhig dastehen und es sich bequem machen. Das übrige würde schon besorgt werden.

Sie sahen wie kleine Kinder willenlos am Feuer. Viel Wärme gab es nicht, aber sie fühlten doch die Kräfte wiederkehren. Ein paar zusammengewürfelte Kenntierfelle wurden ihnen hereingeworfen. Rala folgte, rüllte die Felle auseinander, stellte den Petroleumkocher mitten darauf und ließ sie sich dazu setzen. Dann ging er hinaus und blieb lange fort. Aber Orsotidot kam mit ihrem Kessel, und sie sahen zu, wie er Schnee schmolz und Wasser kochte. Sie schlofen zwar halb, aber das Gefühl der Sicherheit erfüllte sie mit Wohlbehagen.

„Es kocht,“ rief Orsotidot, und bald darauf erschien Rala in der Türöffnung und schob eine Proviantkiste herein. Er selbst folgte trübselig, strakte aber nur den Oberkörper durch das Loch hinein, der Rest blieb draußen. In dieser Stellung, in der er die Kälte abhalten konnte, überwachte er, wie Orsotidot Tee machte. Er suchte Brot heraus, gab es den beiden Polijisten und stellte ihnen Zucker hin, den sie in gewaltigen Mengen in die Tassen taten.

„Ach, wie das die erfrorenen Glieder wärmte; die Wärme des Tees verteilte sich im ganzen Körper. Es war, als strömte er durch die Adern, brachte alles in schnelleren Gang. Wie hatte etwas so herr-

lich geschmeckt wie diese Tasse Tee. Als sie die Hälfte getrunken hatten, suchte Rala in der Kiste und fand eine Dose Milch. Orsotidot schlug ein Loch hinein, und die fettsäure Milch tat ihnen gut. Sie gossen den ganzen Inhalt der Dose in den Teekessel und hatten Milchtee, herrlich, nahrhaft und sättigend. Sie weichten Keks darin auf und aßen und aßen. Es schien nicht möglich, ihren Hunger zu befriedigen.

Rala hatte sich wieder zurückgezogen und einen Block vor den Eingang gestellt. Sie hörten ihn draußen arbeiten. Er baute ein ganzes Portal vor das Haus. Ein Wohnzimmer und sogar wieder eine Schuttmauer. Die Hunde schürte er ab und streute ihnen das bißchen gehackte Hundefutter hin, das er in einem Sack fand. Sie fraßen gierig und suchten dann wieder eine geschützte Stelle, um weiterzuschlafen.

Rala stellte den Schlitten vor das Haus, warf das Geschirr in die Vorstube, kroch selbst hinein und verschloß die Tür mit einem Schneekloß. Es lagen Stearinkerzen in einer Kiste. Er zündete ein paar davon an und steckte sie neben den Männern in den Schnee.

Rala hatte in seiner Walfängerzeit im Sommer die Gebräuche



WAS DER TAG BRINGT.

Ein Postamt vor 230 Jahren.

In dem Archiv des Stockholmer Königspalastes ist ein Postbuch aus dem Jahre 1698 entdeckt worden, das interessante Aufschlüsse über die damaligen Postverhältnisse gibt. Die Beamtenschaft des Stockholmer Postamtes bestand damals nur aus einem Postmeister, einem Kassierer und einigen wenigen Helfern. Es gab noch keine Marken; die Briefe mußten nach dem Gewicht bezahlt werden. Die Post wurde nach Schweden geschickt und von dort zweimal wöchentlich, am Mittwoch und am Sonnabend, nach dem Ausland. Trotz dieses geringen Umfangs der Organisation wurden nach den den Ausweisungen des Postbuches 1698 nicht weniger als 30 000 Briefe aus Schweden ins Ausland geschickt.

Heraufsetzung des englischen Heiratsalters.

Ein Gesetz über das Heiratsalter ist jetzt im englischen Unterhaus eingebracht worden, durch das das Mindestalter der Heiratsfähigkeit auf 16 Jahre festgelegt wird, während es bisher für männliche Wesen 14 und für weibliche 12 Jahre betrug. Diese Bestimmung stammt noch aus dem altrömischen Recht, wo es auf die



Freitag, 22. März.

Berlin.

- 16.00 Populäre Bücherreihe: (Am Mikrophon: Stadtbibliothekari Dr. Max Wieser.)
- 16.30 Leseversuche von Berta Balazs.
- 17.00 Paul Hindemith: Kleine Kammermusik für 3 Bläser. — Johannes Brahms: Lieder. — Franz Schubert: Sonate A-Dur. — Hugo Wolf: Lieder. — Chopin: Andante spianato und große Polonaise Es-Dur.
- 18.10 Prof. Dr. med. Gallert: Der Wert der Seelische für die Ernährung.
- 18.35 Dr. Arnold Hahn: Denken Sie, wir sind weitergekommen?
- 19.00 Kitzler: Zwei Ostseepaziergänge und eine zweiseitige Osterfahrt.
- 19.30 Mit.-Direktor Dr. Post: Deutschlands Handelsbeziehungen.
- 20.00 Abendunterhaltung: Deutsche Volklieder.
- Anschließend: Konzert der Mandolinenvereinigung Lichtenberg.
- 21.00 Dr. Fritz Klein: Irland und Poincaré.
- 21.30 Die Frau als Reporter. I. Einführung: Leo Lania. — 2. Leseversuche: Sonja Bog.

Königs-Wusterhausen.

- 18.55 Ob.-Stud.-Dir. Rohrbach: Die rationale Methode des Rechnens.
- 19.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Dr. Scheuermann: Entscheidung bei behördlichen Eingriffen in Hausbesitzer- und Mieterrechte.
- 18.00 Dr. Schulte: Psychologische Arbeitsgemeinschaft.
- 18.30 Geheimrat Prof. Dr. Westphal: Wilhelm von Bode.
- 18.55 Ing. H. Bornemann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Elektrotechnik.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
- 20.00 Kammermusik. I. Brahms: Trio B-Dur, op. 8. — 2. Haydn: Trio D-Dur. (Badaquaster Trio.)
- 21.30 Ueberhauptsangmusik Hotel Caplanade (Kapelle Barnabas von Géczy).
- 22.45—23.15 Bildfunkversuche.

weißer Männer kennengelernt. Leider konnte man, ohne lesen zu können, nicht sehen, was in den Konservendosen war, aber er wählte einige, stellte sie in einen Topf und goß Wasser aus dem Teekessel darauf, tat etwas mehr Schnee hinzu und setzte alles zum Aufstauen aufs Feuer.

Da zeigte Rala auf sich und sagte „Rala“, und Ball zeigte auf sich und sagte „Ball“. Hierauf zeigten sie auf die beiden anderen, und Rala verstand, daß sie ihre Namen genannt hatten und münchelten, wie er und Orsotidot hieß. So gab er denn seinen Namen als Utang an und nannte den Pflegevater Omar. Das war der Name, den er bekommen hatte, um die Berggeister zu besänftigen.

„Wo ist Joe? Hast du Joe gesehen?“ fragte Rala hierauf.

Utang schüttelte den Kopf, er verstand nicht ganz; aber die Frage nach Joe ließ ihm viele Gedanken durch den Kopf schießen. Joe war ja bei den weißen Männern auf den Schiffen gewesen. Rala und Ball kamen auch daher, er hatte sie dort nicht gesehen, sie mußten also später gekommen sein, aber was wollten sie hier? Und wo war Joe geblieben? Es war nicht möglich, Klarheit hierüber zu erlangen, sie konnten sich einander nicht verständlich machen, und es war auch keine Zeit, jetzt an diese Fragen zu denken. Die weißen Männer waren sehr herunter und brauchten Ruhe und Wärme.

Die Schlafsäcke wurden umgestülpt. Sie waren innen gefroren, das Eis wurde ausgelappt, daß sie wieder trocken wurden; dann wurden sie wieder umgestülpt, und Utang ließ die Männer aufstehen, nahm ihre Fellunterlagen und breitete sie auf der Prütze aus, legte die Schlafsäcke darauf und machte ihnen lächelnd begreiflich, daß sie ihre Kuchenteller abgeben und in die Schlafsäcke kriechen sollten.

Er öffnete die Konservendosen und schüttete den Inhalt in eine Bratpfanne. Es sprasselte herrlich, denn die eine Dose enthielt Butter. Das ergab eine fettliche Suppe, und als sie warm war, brachte er sie den beiden und stellte einen Löffel mit Keks daneben. Sie waren schon eingeschlafen, wurden aber geweckt und aßen freudig. Sie hielten ein, ohne daran zu denken, ob etwas übrig bliebe, und während Utang immer mehr zubereitete, schliefen sie wieder ein. Wieder wurden sie geweckt, um zu essen. Die Mahlzeit dauerte lange, zuletzt aber hatten sie doch genug, und jetzt erklärte Utang ihnen durch Zeichen, daß er seinen Schlitten holen wollte, während Omar bei ihnen bliebe, um ihnen zu helfen. Sie verstanden ihn nicht ganz, nickten aber, und er ging.

Es wehte immer noch stark, und der Schnee legte heftig.

Rala war müde, strengte sich aber doch zum Äußersten an, um normwärts zu kommen, und erreichte schließlich sein kleines Schneehaus. Er lud sein Fleisch auf den Schlitten und schürte die Hunde an. Die sieben Kenntiere, die er hatte holen wollen, ließ er liegen, er hatte wertvolleres Wild auf dieser Reise gefunden.

Rala und Ball schliefen noch, als er wiederkam, man sah wieder, schlief wieder. Auch Rala bekam Ruhe, und als man aufwachte, war es still. Die jungen Leute waren wieder müde, wenn auch kraftlos und müde, aber sie rauchten ihre Pfeife, fühlten sich behaglich und sprachen viel miteinander. Utang verstand nur wenig davon. Und er konnte sich ihnen nur schlecht durch Zeichen verständlich machen.

Das gute Wetter mußte für die Heimreise ausgenutzt werden. Utang und Omar beluden die Schlitten und schürten die Hunde an. Auf die Schlitten nahmen sie jeder einen Passagier. Omar fuhr mit den Hunden des Pflegevaters, und Utang, der tüchtigste Hundefahrer, nahm die Rales, die ausgehungert und kraftlos waren. Aber sie wurden mit sicherer Peitsche von einem unbarmherzigen Rutscher gefahren. Es galt schnell vorwärts zu kommen; nie waren diese Hunde so gelaufen; sie wurden nicht sanft angefohrt.

(Fortsetzung folgt.)

viel frühere Geschlechtsreife des südlichen Menschen Rückblick nahm. Obwohl man seit langem erkannt hat, wie wenig das frühe Heiratsalter in England zu der körperlichen Entwicklung und den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes paßt, hatte man doch bisher die alte Bestimmung bestehen lassen, und so haben noch in den Jahren 1924 bis 1926 acht englische Mädchen mit 14 und 77 mit 15 Jahren geheiratet.

Wie alt wird die Buche?

Die Fachmänner sind nicht darüber einig, wie alt die Buche bei uns werden kann. Prof. Dr. Heß glaubt nämlich, sie könne eventuell etwas über 300 Jahre alt werden, während v. Sallisch sagt, das Alter geschnittener Buchen könne bis 500 Jahre hinausgehen. Eine der schönsten Buchenbestände ist in dem ehemals fürstlich Schwarzbergischen Forstrevier Oberpörl bei Sondershausen; sein Lebensalter wird auf 155 bis 200 Jahre geschätzt. Das stärkste Buchenexemplar ist 40 Meter hoch und bis 13 Meter Schafthöhe astrein. In Brusthöhe hat der Baum einen Umfang von 1,3 Metern, und zwar 96 Zentimeter Durchmesser von Süden nach Norden gemessen, und 94 Zentimeter von Osten nach Westen gemessen. Ueber der Erde ist der Umfang 3,05 Meter. Der Kronenschirm mißt 18 Meter. Die Baummasse wird ohne das Stochholz auf etwa 23 Festmeter geschätzt.

Eine Schneckenexpedition.

Der Schneckenpezialist des Nationalen Museums in Washington, Dr. Paul Bartsch, ist unlängst von einer Reise nach Rußland zurückgekehrt. Er war von dem Smithsonian dorthin geschickt worden, um Schnecken zu holen. Dr. Bartsch unterzog sich mit größtem Eifer dem ihm gewordenen Auftrag, und nach vier Monaten kehrte er mit mehr als 200 000 Schnecken in der Größe einer Erbse bis zur Größe eines normalen Apfels zurück. Es sind unzählige Sorten Schnecken: Landschnecken, Baumschnecken und Wasserschnecken. Die Tiere sind u. a. von Interesse für geologische Untersuchungen und bei dem Studium gewisser Parasiten, die sowohl bei Menschen wie bei Tieren Krankheiten übertragen. Dr. Bartsch machte die Entdeckung, daß auf jedem Hügel im Süden Kubas eine besondere Schneckenart vorkommt, die in vollständiger Abwanderung von den anderen Schneckenkolonien lebt. Solche isolierte Schneckenkolonien kommen auch sonst bei den Landschnecken vor.

Eine Riesenwanze.

Diese Wanze, deren Körper mehr als zehn Zentimeter lang wird, ist ein in Südamerika einheimisches Wallertier. Sie ist ein ausgeprochenes Gifttier, da, wie Pawlawsky feststellte, ihr Speichel Giftstoffe enthält, die so stark wirken, daß diese Riesenwanzen sogar imstande sind, durch Stiche mit ihrem giftgefüllten Rüssel kleine Fische zu töten. Zuerst den Fischen, die sie bis auf die leere Haut auslaugt, überwältigt die Belostomatidae-Wanze, wie sie genannt wird, auch größere Insekten. Das Gift scheint in einer im Kopf befindlichen Drüse gebildet zu werden, und wird durch den Stich des Rüssels in die Wunde übertragen. Man kann diese Giftwanzen auch im Aquarium züchten, wo sie, mit reichlich Fleisch gefüttert, ganz gut fortkommen sollen. Also, bitte!

Kulturarbeit

Die Arbeiter und das Buch.

Beobachtungen und Lehren.

Der Leiter eines gewerkschaftlichen Schulungskurses schreibt uns von seinen Beobachtungen über die Lektüre der Kursteilnehmer:

Eine unserer größeren Gewerkschaften veranstaltet seit Jahren Ganztageskurse zur Schulung ihrer Vertrauensleute und Betriebsräte. Während des Kurses schreiben die Teilnehmer auch einen Aufsatz über das Thema „Welche Bücher machten auf mich einen starken Eindruck?“ Diese kleine Arbeit gibt dem Leiter nicht nur die Möglichkeit, in die Psyche seiner Schüler einen Blick zu tun, sie gewährt darüber hinaus auch einige Aufschlüsse über die Lektüre des Proletariats. Hunderte solcher Selbstzeugnisse liegen bereits vor, trockene und interessante, unbeholfene und sehr geschickte, lakonisch barocke und solche, die rührende Dokumente feistlicher Reden und geistigen Ringens darstellen.

Was am meisten und zuerst auffällt, ist der Mangel jeglicher Einseitigkeit in den Hunderten von Aufsätzen. Jeder Schreiber präsentiert sich als eine mit keinem anderen zu verwechselnde Individualität. Jeder hat einen anderen Lebensgang hinter sich, gleich ist nur das Moment der Mündigkeit, oft findet sich die Klage über schlechte Schulbildung und harte Jugend, in deren trüber Atmosphäre die langsam leimende oder auch plötzlich aufflammende Erkenntnis des Sozialismus eine frohere Hoffnung auf bessere kommende Verhältnisse gibt. Leicht zu erkennen ist, ob einer schon länger in der Bewegung steht, dann nennt er häufig eines der theoretischen Werke der großen Sozialisten. Doch ist im allgemeinen die Kenntnis der Schriften des wissenschaftlichen Sozialismus ziemlich gering. Zu den meistgenannten Werken gehört Bebel „Aus meinem Leben“. Des gleichen Autors Buch „Die Frau und der Sozialismus“ wird öfter erwähnt. Die überwiegende Mehrzahl aller Bücher aber sind unterhaltender, belletrischer Art. Es kommen alle Autoren vor, die feinsten und die groben. Meisterwerke der Weltliteratur haben den einen so tief ergriffen, wie einem anderen der größte Mist. Einer schrieb eine tatsächlich begeisterte Hymne auf einen Roman von Hedwig Courths-Mahler! Der im Proletariat bekannteste Autor scheint Emil Jola zu sein; sein häufigst genannter Roman ist „Germinal“. Dazu mag sehr viel auch beigetragen haben, daß die Parteizeitungen Sozialmann in ihrem Feuilleton gebracht haben. Eine der tüchtigsten Funktionärin aus Mitteldeutschland schrieb, den stärksten Eindruck hätten ihr die Briefe des Apostel Paulus gemacht, und zwar deshalb, weil dieser Apostel in seiner Unermülichkeit und Inneren Schrankenlosigkeit, in der Kraft seiner Hingabe an sein Werk und in seiner Selbstlosigkeit, das leuchtendste Beispiel für einen Gewerkschaftsfunktionär darstelle.

Die eigenartigste Erfahrung bei diesen Aufsätzen war für den Kursleiter aber folgende: Bei einem Kursus in Schlesien zeigte ein Teilnehmer, der einen sehr guten Stil schrieb und Gewandtheit des mündlichen Ausdrucks erkennen ließ, bei dem Kursus durch seine geistige Überlegenheit auffiel, und der als Vertrauensmann und Betriebsrat als sehr tüchtig genannt wurde, große Literaturkenntnis. Er führte in seinem Aufsatz auch eine Reihe besserer Autoren auf. In der Unterhaltung erzählte er, daß die Eigenart seiner Arbeit — Defen in einem Gaswerk füllten und entleeren — ihm die Möglichkeit gibt, zwischen den Perioden des Dienstes und -entleerens zu lesen. Das nützt er aus und holt sich dazu aus der städtischen Volksbibliothek, die ihn berührt, die Werke. Sein Leseheft zeigte, daß er in einem Jahr an 30 Werke gelesen hatte, gute belletristische, einige naturwissenschaftliche und sozialistische. Doch finden sich solche intensive Lektüre, die doch nicht oberflächlich zu sein brauchen, öfter. Das Außerordentliche war etwas anderes. Bei dem gleichen Kursus befand sich ein anderer Betriebsrat, der durch seine Aktivität, durch sein Interesse für alles im Unterricht, besonders aber für das Arbeitsrecht, durch seinen praktischen Blick, sein entschiedenes und treffendes Urteil, vor allem durch seine Fähigkeit des Sprechens und der Vermittlungsleistung, sich vor den anderen auszeichnete. Seine schriftlichen Arbeiten waren unbeholfen. Als er seinen Aufsatz abliefern sollte, kam er wie beschämt zu dem Kursleiter und gestand ihm gegenüber, er habe seit seiner Schulentlassung, außer dem Kommentar zum Betriebsrätegesetz, kein Buch gelesen. Der Lehrer hatte zwar solche Geständnisse in den Kursen schon öfter gehört, diesmal war er aber doch besonders frappiert. Zwei seiner besten Schüler standen so gegensätzlich zu Buch und Lektüre, und jeder war ein ganzer Kerl, war ein prächtiger Funktionär und ebenso tüchtiger Betriebsrat. Dabei standen beide im gleichen Betrieb und taten dieselbe Arbeit!

Für die Beurteilung der Arbeiterwelt bieten diese beiden einen nicht unwesentlichen Beitrag.

Was Büchereien erzählen.

Selbst in den kulturell fortgeschrittenen Ländern — mit Ausnahme vielleicht der skandinavischen — liest der größte Teil der Bevölkerung nach der Schulentlassung kein literarisches ernst zu nehmendes Buch mehr. Glücklicherweise hängt Lebensfähigkeit nicht von Lektüre ab. Der großen Masse fehlt für Bücher weder Geld, Zeit und Interesse. Im allgemeinen wächst der Bücherkonsum in den einzelnen Bevölkerungsschichten im selben Maße als ihre Schulbildung sich ausdehnt. Das größte Kontingent der Leser wissenschaftlicher Werke stellen die Angehörigen der geistigen Berufe. Sie bilden mit ihren Angehörigen auch den Kern der Kundenschaft für schöngestaltige Literatur. Die große Masse liest nicht. Erstaunlich gering ist für die Millionenzahl der Mitglieder von Arbeiterorganisationen der Bücherabsatz ihrer Verlage.

Nach ihrer Stellung zum Buch läßt sich die Bevölkerung einteilen in eine Gruppe, die liest, und in eine, die nicht liest oder höchstens zufällig einmal ein Buch in die Hand bekommt.

Die lesende Gruppe umfaßt alle Schichten, Berufe und Klassen. Interessant müßte es sein, festzustellen, ob und welche Besonderheiten für die einzelnen charakteristisch sind, be-

sonders wie sich das Verhältnis des lesenden Proletariats zum Buch darstellt. Es gibt zurzeit in der sozialistisch gefinnten Arbeiterkassen etwa 2000 Partei- und Gewerkschaftsbibliotheken, darunter einige, die 20000 und mehr Bände umfassen. Ihre Statistiken können zur Beantwortung jener Frage herangezogen werden. Noch besser wäre eine Untersuchung, die den bürgerlichen und proletarischen Leser miteinander vergleicht. Eine solche veröffentlichte Walter Hofmann 1910 im Volksbildungsarchiv, der dabei die Auswertungsstatistik der freien öffentlichen Bibliothek Dresden-Plauen verarbeitet und zur Ergänzung die Statistik der sozialdemokratischen Vereinsbibliothek Leipzig-Lindenau, die Gustav Hennig aufgestellt hatte, heranzog. Jene Veröffentlichung verdient auch deshalb besondere Erwähnung, weil mit ihr die neue Entwicklung im deutschen Volksbüchereiwesen beginnt, die Walter Hofmann wesentlich beeinflusst hat und die in der „Zentralstelle“ in Leipzig einen weithin wirkenden organisatorischen Mittelpunkt fand. Wie jede eingehende Untersuchung späterer Statistiken, führte sie zur Widerlegung der vielfach verbreiteten Anschauung, das Proletariat bilde eine in seinem literarischen Geschmack primitive und einseitige Masse. Sie konstatiert die Verschiedenheiten zwischen bürgerlichem und proletarischem Leser, kommt aber dabei zu dem überraschenden Schluß, daß die Arbeiterleserschaft in der Auswahl der Lektüre die gleiche Vielfältigkeit der Individualitäten und Neigungen zeigt wie die bürgerliche. Bei all diesen Ausführungen beachte man aber, daß die regelmäßig Lesenden in der Bevölkerung eine verschwindende Minderheit darstellen. Wenn die Volksbibliothek eines Berliner Bezirks mit 300000 Einwohnern 6000 ständige Leser hat, so muß für eine solche Bildungsbibliothek die Zahl als befriedigend bezeichnet werden. Die Gewerkschaftsbibliothek einer Ortsverwaltung in Berlin mit 38000 Mitgliedern zählt 600 regelmäßige Benutzer, die Ortsauswahlbibliothek einer norddeutschen Großstadt mit 25000 Gewerkschaftsmitgliedern ebenfalls 600.

Die weit überwiegende Mehrzahl der Entleihungen betrifft schöngestaltige, unterhaltende Literatur. Dies ist der Fall bei allen Arbeiter- (Partei und Gewerkschaft) und Volksbibliotheken. In den letzteren kommen für wissenschaftliche Literatur besonders stark nur die Schichten mit höherer Schulbildung in Frage. Vergleicht man nun die Leser aus der Arbeiterkassen mit den anderen, so kann man feststellen, daß bei den letzteren im allgemeinen auf einen Leser eine größere Bücherzahl kommt, was sich leicht daraus erklärt, daß die Arbeiterkassen weniger Zeit hat. Dafür ist bei ihrer Lektüre der Anteil der beschreibenden Werke

größer als beim Bürgertum (40 Proz. der Gesamtentleihe gegenüber 35 Proz. beim bürgerlichen Leser) — ein gutes Zeugnis für den Bildungszweck der Arbeiterkassen, freilich, so fügen wir hinzu, nur jener, die geistige Interessen überhaupt zeigt.

Die stärkste Nachfrage bei den beschreibenden Werken besteht nach solchen über Länder- und Völkerkunde. Interessant ist dabei, daß die Entleiher der Arbeiterkassen hier die des bürgerlichen Lesers übertrifft und bezeichnenderweise entnimmt der letztere mehr Werke über Deutschland als der Arbeiter, der aus der Enge seines Lebens und seines Beschäftigungsverhältnisses hinausstrebt und in den Büchern von fernen Ländern und Abenteuern das sucht, was er persönlich durch Reisen nicht erreichen kann.

Die zweitstärkste Gruppe in der beschreibenden Literatur ist die der Naturwissenschaften. Auch hier liest der Arbeiter mehr als der bürgerliche Leser. Stark benutzt sind die beschreibenden Bücher aus dem Gebiet der Technik. Wieder übertrifft der Arbeiter in der Entleihe den bürgerlichen Leser. Das gleiche ist der Fall bei den Büchern über Hygiene, über Volkswirtschaft und Soziologie. Dagegen benutzt der bürgerliche Leser stärker die Abteilung der Rechts- und Staatswissenschaften. Damit aber kein falsches Bild entsteht, muß gesagt werden, daß bei beiden Lesern in der Gesamtausleihe Volkswirtschaft und Staatswissenschaften nur einen Bruchteil ausmachen, Länder- und Völkerkunde wird viermal stärker gelesen, selbst Technik und Naturwissenschaften zusammengenommen, übertrifft nur gering die Entleihungen aus dem Gebiet der Länder- und Völkerkunde.

In der schöngestaltigen Literatur überwiegen die Romane. Der meistgelesene Autor war in Dresden-Plauen bei proletarischen wie bürgerlichen Lesern Jules Verne, nach ihm kam Kosjeger. Heute tritt an seine Stelle Jack London. In der Arbeiterbibliothek Lindenau erreichte die höchste Leserschaft Gerstäcker (!), die zweithöchste Jola. Kosjeger rangierte hier erst an sechster Stelle!

Aus diesen Statistiken darf man folgern, daß bei Bürger wie Arbeiter das große Interesse sich der bewegten Erzählung und dem Abenteuerroman zuwendet, daß aber auch die gemütvollen Autoren großen Anklang finden. Die zarteren Autoren und die psychologischen Zergliederer finden in beiden Klassen nur ein kleines Publikum.

In der Lektüre der organisierten Arbeiterkassen tritt in den letzten Jahren eine bereits merkbare Veränderung ein; man liest die Werke der Buchgemeinschaften Bücherkreis und Büchergilde.

V. H.

Buchgemeinschaften der Arbeiter

Der Bücherkreis.

Es gibt viele Arten Buchgemeinschaften. Der „Bücherkreis“ will eine sozialistische Buchgemeinschaft sein. Er will es bewußt sein. Das sieht nach „Tendenz“ aus, und Tendenz — so meinen viele — hätte nichts mehr mit Kunst zu tun. Sie irren, weil sie dem Wort Tendenz einen falschen Sinn unterlegen. Goethe und Schiller und Lessing — um ein Beispiel zu nennen — schreiben alle eine „Tendenz“, d. h. die Tendenz ihrer damals aufsteigenden bürgerlichen Gesellschaft. Ihre gesamte Dichtung kreist, in geistiger Form natürlich, um den Kern ihrer Gesellschaft: das bürgerliche Privatigentum. Diesen Boden verlassen sie nie. Gerade darin aber ruht auch ihre Stärke. Sie enthüllen, entfallen, vertiefen, erweitern die „Wahrheit“ der bürgerlichen Welt. Die Wahrheit aber, die Tendenz einer neuen kommenden Gesellschaft kann im wesentlichen nur die Arbeiterklasse entfalten. Selbstverständlich wird einer solchen Wahrheitsentfaltung von Gegnern stets der Vorwurf der Tendenz im verengten Sinne des Wortes gemacht werden, d. h. der Vorwurf der Wahrheitsfälschung. Dieser Vorwurf muß und wird getragen werden.

Die Aufgabe einer sozialistischen Buchgemeinschaft ist also eine im großen Sinn erzieherische; natürlich nicht schulmeisterliche. Eine sozialistische Buchgemeinschaft muß gewiß auch „die Fackel des Lebens weitertragen“. Das kann freilich nicht heißen, daß sie sogenannte „gute“ bürgerliche Literatur (die bereits in Universitätsbibliotheken usw. billiger zu haben ist) neu druckt. Es kann sich nur darum handeln, jene Tradition fortzuführen, die noch auf das Gesicht der aufsteigenden Klasse wirkt im Sinne ihres Fortschreitens. Wir haben nicht Kenner bürgerlicher Literatur heranzuziehen, sondern sozialistische Kämpfer. Aller Grenzen ungeachtet, aller Schwierigkeiten bewußt, muß man auch — und nicht selten — gegen den Strom zu schwimmen versuchen.

Was den Bücherkreis anbetrifft, so will er vor allem lebenden, d. h. der Gegenwart angehörenden Schriftstellern das Wort geben. Deutschen Schriftstellern, deutschen Arbeiterdichtern und gleichermaßen solchen der Internationale; allen solchen, die mehr zu sagen haben als Belangloses für den Tag. Er will mit seinen populärwissenschaftlichen Werken anknüpfen an die großen Interessengebiete der kämpfenden Klasse: „Arbeit und Betrieb“, „Liebe und Ehe“, „Architektur, Bohnen und Bauen“, „Arbeiter Sport“ usw.

Seit seinem Bestehen (1924) bis 1928 hat der Bücherkreis mehr als eine halbe Million Bände herausgegeben. Im Jahre 1928 allein fast 200 000 (genau 193 373). Sein Ziel ist: bei Mindestbeitrag Höchstes an Leistung. (Rein Eintrittsgeld, keine Nebenbesen, 1 Mark monatlich = vierteljährlich ein Band nach Wahl.) Der Ueberdruck kommt den Mitgliedern zugute. Die monatlich frei abgegebene illustrierte Zeitschrift hat ihren eigenen und eigenartigen literarischen Charakter erhalten. Die seit 1928 eingeführte Treueprämie gibt jedem Mitglied das Recht, ohne weiteres außerhalb der Reihe noch einen Dreimarckband für nur 1 Mark zu beziehen. Die Treueprämie für ein halbes Jahr ermöglicht Entschuldung ohne Risiko.

Zus der Produktion für 1929 haben wir als wesentlich heraus drei Werke als klaren Spiegel heutigen Arbeiterlebens: der französische Sozialist Pierre Hamp schrieb „Flachs“; der dänische sozialistische Landarbeiterführer Kajör schrieb

„Sörende Kräfte“; der Sozialist Karl Schröder: „Die Geschichte Jan Beels“, die Geschichte eines politischen Attentats in der Revolution 1918/19.

Bereten sind ferner: der holländische Sozialist De Jong; die drei bekannten Arbeiterdichter Böhrle, Barthel und Schönlank; schließlich Franz Jung, der um seiner besonderen Stoffe willen endlich mehr Beachtung verdient, als er bisher fand. Arthur Goldstein sammelte ein „lustiges Buch“. Zu Wort kommt ein bisher unbekannter proletarischer Dichter: Adam Scharrer. Von populärwissenschaftlichen Werken für 1929 seien herausgehoben: Fr. Bildung: „Arbeiter Sport“; Alexander Schwab: „Architektur“; Eva Brodso: „Wetterleuchten“, das Renouveau einer russischen Sozialistin, die die sibirische Verbannung erlebte und die Armeniergemeine in Baku.

K. S.

Die Büchergilde.

Die „Büchergilde Gutenberg“ wurde vor vier Jahren vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker gegründet. Ihr Name sollte ihre Absicht ausdrücken: es galt, eine gute Tradition zu verteidigen, Bücher im Sinne Gutenberg zu drucken — gut zu drucken, und Bücher, auf denen wie auf einem Fundament das Standbild des Erfinders der Buchdruckerkunst stehen kann. Die Büchergilde fing mit einigen tausend Mitgliedern an, aber bald wuchs sie aus dem Organisationsgerüst des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker heraus und wurde eine Buchgemeinschaft für das gesamte schaffende Volk. Heute hat die Büchergilde Gutenberg (Berlin SW. 61, Dreibundstraße 5) 60 000 Mitglieder, die einen Monatsbeitrag von einer Mark bezahlen, was ihnen das Recht gibt, pro Quartal ein Buch für drei Mark aus der Reihe der 70 Auswahlbände zu wählen. In jedem Vierteljahr wird diese Auswahlreihe um vier oder fünf neue Werke der erzählenden und populärwissenschaftlichen Literatur bereichert. Das literarische Programm der Büchergilde umfaßt die gesamte Weltliteratur, soweit sie in den Gesichtswinkel des Sozialisten paßt. Dieses Programm, das zum großen Teil bereits verwirklicht ist, findet seinen Ausdruck in den Namen folgender Autoren der Büchergilde: S. Travençolo, Jack London-Amerika, Andersen Regö-Dänemark, Albert Wilken-Schweden, S. Sawintow-Rußland, J. Komaromi-Ungarn, A. Reuze-Frankreich, Vicente Blasco Ibañez-Spanien, de Coster-Belgien, Charles Dickens-England, Schibli-Schweiz, A. Luitpold-Oesterreich und den Deutschen Ratz Barthel, Ernst Brezgang, Arnold Zweig u. a.

Heute wird die Büchergilde Gutenberg von allen, auch vom Gegner, der die genossenschaftliche Idee und die Gemeinschaft anlehnt, anerkannt, und nicht selten wird zum Ausdruck gebracht, daß solche Bücher für einen solchen Preis sonst niemand herausbringen kann. Hand in Hand mit dem bedeutungsvollen Inhalt geht immer die vorbildliche Ausstattung der Werke. Bedeutende Buchkünstler zählen zu den Mitarbeitern der Gilde, und Künstler von Rang haben die Illustration übernommen. Mit jedem Buch beweist die Büchergilde Gutenberg, was die Arbeiterkassen aus eigener Kraft zu leisten imstande ist, wenn sie sich einer straffen und zielbewußten Organisation bedient. Erst die proletarische Buchgemeinschaft, die auch dem wirtschaftlich Schwachen die Möglichkeit des Erwerbs guter und schöner Bücher gibt, kann die Idee einer neuen und wohlhabenden Buchkultur verwirklichen.

Arbeitersportliches!

Am Sonntag starteten die Arbeiterportler des 1. Bezirks zum Frühjahrs-Waldlauf in Tréptow. Der Ablauf erfolgte um 15 Uhr beim Lokal Bittoriparken. Besonders stark vertreten sind HSC. und T.O.B. Südost. Einige andere Vereine werden dazu beitragen, die Läufe spannend zu gestalten. Die fehlenden werden ersucht, ihre Meldungen sofort nach nachzuholen. Meldungen werden bis eine Stunde vor dem Ablauf im Umkleelokal entgegengenommen.

Trainingswettbewerb der Nordgruppe des 4. Bezirks am 4. März im Brunenwald, Umkleelokal „Sportheim“, Hubertusallee, 10 Uhr. Fahrverbindung: Eisenbahn: Brunenwald; Straßenbahn: Nr. 76, 78 (bis Hubertusallee, Ecke Hubertusbader Str.). T.O.B. Abteilungen: Alle Waldläufer und -läuferinnen werden ersucht, sich am Sonntag zum Training einzufinden.

Hockeyspiele.

Spiele am Sonntag, 24. März: Gruppe A: Nordring I — Roabit I, Schönhauser Allee, 15.30 bis 17 (Östring); Nordring II — Östring I, Schönhauser Allee, 14 bis 15.30 (Nordring I); Tennis Rot I — HSC I, Lasterstraße, 15 bis 16.30 (HSC II); Gruppe B: Pantow — Roabit II, Andreas-Hofer-Weg, 9 bis 10.30 (Nord. II); Tennis Rot II — HSC II, Lasterstraße, 12.30 bis 14 (Tennis Rot I); Nordr. Jugend — Südost, Schönhauser Allee, 12.30 bis 14 (Roabit I); Frauen: Tennis Rot — Östring, Lasterstr., 14 bis 15 (HSC I).

Arbeiterfußball auf dem Wedding.

Heute, Freitag, 20 Uhr, findet bei Krall, Utrechter Straße 21, die Gründungsversammlung eines bundesstreuen Fußballvereins statt. Die erste Zusammenkunft brachte zum Ausdruck, daß die Notwendigkeit dazu von allen anwesenden Genossen erkannt ist und von der jetzigen Versammlung eine noch weit stärkere Beteiligung der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder erwartet wird, um gleich eine Mannschaft melden zu können. Aktive und passive Genossen, kommt! Es wird jeder in sportlicher und geselliger Hinsicht das finden, was er sucht. Darüber hinaus ergeht an alle wirklich bundesstreuen Genossen in den Vereinen vom BSB. und der MSB. der Ruf, sich anzuschließen einem Verein, der nicht in parteipolitischen Streitigkeiten seine Existenz sieht, sondern Sport betreibt auf der Grundlage unserer großen Mutterorganisation, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund!

Wird das Hockeyspiel populärer?

Die Frage muß unbedingt mit ja beantwortet werden. Trotzdem das Spiel in Arbeitersportkreisen schon seit vielen Jahren eifrig betrieben wird, wollte es sich nicht recht einbürgern, jetzt deuten erfreuliche Anzeichen darauf hin, daß dieser schönen Spielart der Erfolg zuteil werden wird.

Einen gewissen Anteil an diesem Vormarskommen mag das sehr in den Vordergrund getretene Eishockeyspiel haben, sehr oft wurde dadurch schon die Aufmerksamkeit auf das Bandhockeyspiel gelenkt. Außer dem Eishockeyspiel dürfte es hinsichtlich Schnelligkeit und blitzschnelles Wechseln der Situationen kein anderes Spiel geben. Jedem, dem an Erhaltung und Stärkung seines Körpers gelegen ist, kann nur der Ruck gegeben werden, Hockey zu spielen. Der Sportbezirk „Östring“ der Freien Turnerschaft Groß-Berlin sieht seine besondere Aufgabe darin, auch Anfänger auszubilden. Ab 1. April findet jeden Dienstag, 18 Uhr, im Licht-

berger Stadion eine Übungsstunde statt, an welcher auch Fortgeschrittene teilnehmen können. Zurzeit bestehen zwei Männer- und eine Frauenhockeysmannschaft. Anfragen und Anmeldungen werden von der Geschäftsstelle: Billy Trojel, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 27/28, gern entgegengenommen.

Sport und Partei.

Einen sehr interessanten Beitrag zu diesem Thema liefert das Mitteilungsblatt des Breslauer Parteibezirks. Es wird darin mit Recht festgestellt, daß die deutsche Arbeiterportbewegung von Sozialisten zu einer Zeit gegründet wurde, als noch Mut nötig war, sich Sozialist zu nennen. Der Artikel erinnert ferner daran, daß es Sozialisten waren, die für die Arbeiterportbewegung in die Gefängnisse gingen, als der Arbeiterport als politisch verurteilt war. Es heißt zum Schluß: „Die Geistesgemeinschaft aller sozialistisch denkenden und handelnden Arbeiter, die Erkenntnis, gegenseitig aufeinander angewiesen zu sein, zwingt zur sozialistischen Einheit. Darum sind die deutschen Arbeiterportler Sozialisten.“

Die niederländischen Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei ließen sich während des Entstehens des Niederländischen Arbeiterportbundes von der Notwendigkeit eines Arbeiterportbundes in ihrem Lande nicht überzeugen. Nur vereinzelt Führer von Gewerkschaft und Partei unterstützten die Arbeiterportler, die aus der Arbeiterport über Erwarten zahlreichen Zugang erhielten. Der Verkauf der jamaikanischen Amsterdamer Olympischen Spiele hat Partei und Gewerkschaften von ihrem alten Standpunkt abrücken lassen. Beide Interessengruppen der Arbeiterport haben jetzt den Niederländischen Arbeiterportbund offiziell anerkannt.

Vorbereitungen für Nürnberg.

Alles kommt zum Bundesfest vom 18. bis 21. Juli!

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband in der Schweiz erteilt in seinem Presseorgan einen großen Aufruf zum Besuch des 2. Bundesfestes in Nürnberg. Die Verbandsleitung schreibt: „Ein Bundesfest des deutschen Bruderverbandes bringt Erlebnisse und Eindrücke, die nicht so leicht überflügelt werden können. Nürnberg rechnet mit mindestens 100 000 aktiven Festteilnehmern. Aus allen Ländern der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale werden Gäste erwartet. Da darf auch unser Verband nicht zurückbleiben.“ Die Schweizer werden in Nürnberg mit einem Extrazug von Basel einreisen.

2000 Oesterreicher vorgemeldet. Die österreichischen Vorbereitungen zum 2. Bundesfest sind noch nicht aus allen Teilen des Landes eingegangen, so fehlt z. B. noch das westliche Oesterreich. Trotzdem steht die Meldesziffer von 2000 fest. Der Bezirk Graz stellt aus eigenen Mitteln 1200 Schillinge zum Besuch des Festes zur Verfügung. Der Kreis Oesterreich hat gelegentlich seiner in den letzten Tagen stattgefundenen Kreisversammlung in Linz die lebhafteste Teilnahme für Nürnberg angekündigt.

Die Sachen in Nürnberg. Sachen, der stärkste Kreis im ATSB, hat sich für die Tage von Nürnberg viel vorgenommen. Die Kreisleitung rechnet mit 20 000 Sachen, die in Nürnberg aufmarschieren. Besondere Sachenübungen will man zeigen und hat dafür ein Lehrheft herausgegeben. Es ist in Aussicht genommen worden, den Sachen-Bandsmannschaftsabend nicht wie vorgesehen

im Saale, sondern auf dem Festgelände abzuhalten. Alles in allem Die Sachen werden in Nürnberg ihren Mann stellen.

Falkbootfahrer, auf zum Bundesfest nach Nürnberg! „Nimm dein Falkboot kühn und wandere froh nach Nürnberg hin“ schreibt der Falkbootfahrer des Kreises Südbayern im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Der am Nürnberger Stadion gelegene Dugendteich wird während des 2. Bundesfestes vom 18. bis 21. Juli zum Sammelplatz der Falkbootfahrer im ATSB werden. Ein reichhaltiges Sportprogramm ist vorgesehen. Anschließend an die Festtage unternimmt der Südbayerische Kreis Führungsfahrten auf dem Lech, der Isar, Inn, Donau und dem Loisach. Auf herrlichen Wildflüssen wird der Weg durch Gebirgstäler führen und an Stelle von Fabrikschloten werden die Schneehäupter alpiner Berge grünen.

Mammuth-Rennen in England.

Wenn am Freitag die „Grand National“, das größte Hindernis-Rennen der Welt, geritten sein wird, dürfte das Rätsel eine Lösung gefunden haben: Wie kann man zu gleicher Zeit mehr Pferde starten, als sich nebeneinander auf dem grünen Rasen stellen lassen?

Für das Rennen wurden 86 Pferde genannt. Natürlich werden viel nicht erscheinen, aber als im vorigen Jahre 42 Pferde — d. i. also weniger als die Hälfte der diesmaligen Anwärter, in einer Reihe platziert werden mußten, war die Mühe schon mehr als groß. Und in zwei Feldern starten lassen? Eine wirklich gerechte Entscheidung würde dieses Hilfsmittel nicht bringen. Dazu kommt das Bedenken, daß überhaupt so viel erstklassige Hindernisjockeys nicht vorhanden sind, so daß Staffungen zum Reiten abkommandiert werden müßten. Wer das Interesse des Engländers — trotz der Automobilmotiv der Gegenwart — am Pferdesport kennt, wird die Ansicht maßgebender englischer Turfkreise begreiflich finden, dem Rennen in Zukunft den Charakter eines Altersgewichtsrennens zu geben.

Ein anderes sensationelles Sportereignis findet am Tage nach der Grand National statt. Das Wettrudern im Lichter zwischen den Mannschaften der Universitäten Oxford und Cambridge wird zum 100. Male ausgetragen. Hier in der Beschreibung auf ein Rennen, liegt die Gewähr, daß der schöne Wettkampf noch auf weitere 100 Jahre zählen darf.

Kunstfeste des Arbeiter-Athletenbundes. Die Besprechung mit den ausländischen Teilnehmern des Wettstreites findet am Sonnabend um 19 Uhr in dem der Reuen Welt gegenüberliegenden Lokal statt.

Volkstanzkreis Prenzlauer Berg. Der Kreis veranstaltet heute, Freitag, im Harkelshof, Rosenhaler Straße 40/41, 20 Uhr, ein Tanzfest. Neben den figurenreichen Volkstänzen werden auch Polka, Walzer und Rheinländer getanzt. Musik und zwei Langvorführungen umrahmen das Fest. Eintrittskarten sind noch am Saaleingang zum Preise von 80 Pf. zu haben.

Freikörperkulturpartie T.O.B. Sonnabend, 23. März, findet um 20 Uhr im Jugendheim Ostern, Gehlerstraße 61, eine Körperkulturfest statt. Dr. Max Schütte spricht. Gäste willkommen. Nach der Feier Fabrikspredigung. — Montag, 25. letzte Gymnastikstunde bei Maria Gleisner um 20 Uhr in der Turnhalle Reutölln, Mariendorfer Weg.

Freies Sportgewinn Wettkampf. Monatsversammlung Sonnabend, 23. März, 1914 Uhr, bei Ring, Lehnringstr. 23. Vortrag des Genossen Gräbke über Aufbau des Bundes. Radrennen württembergischer Ueberholung. Gäste willkommen. T.O.B. Gebirgs-Trip. Sonnabend im Heimabend. Christentumteilnehmer sind am Dienstag, 20 Uhr, in der Halle, Friedrich 230 32, beizutreten. Arbeiter-Rob- und Kraftklubverband „Solihall“. Ortsgruppe Berlin-Esternberg. Sonnabend, 23. März, Frühlingfest im Geflügelstallhaus 18, Wriezenerstraße, Wilhelmstr. 28. Um rege Unterstützung der bundesstreuen Radfahrer Berlin wird gebeten. Freitag, 20. März, Start 20 Uhr am Radweg Lichterberg-Friedrichstraße. Anfuhr der 1. Abteilung nach Königsmutterhausen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.

Freitag, d. 22. 3. Staats-Oper Unter d. Linden 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert 20 Uhr: B. Sint. -Konzert

Freitag, d. 22. 3. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr

Bohème

Staats-Oper am Pl. d. Republ. R.-S. 73 19 1/2 Uhr: Don Giovanni

Städt. Schauspiel am Siedam. Markt A.-V. 76 20 Uhr: Karl u. Anna

Städt. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr: Kalkutta, 4. Mai

SCALA

8 Uhr: B. S. Barbarossa 9255

Pop-Rips, das jugendl. Ball- Jongleur-Wunder, Arant Brück, Musical-Clews und die übrigen Attraktionen!

Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen

7³⁰ und 8 Uhr — 3³⁰ ermäßigte Preise das ganze Programm

PLAZA

Am Kastriner Platz Alex. 8086-80

Tägl. 5, 8¹⁵, Sonntag 2, 5, 8¹⁵

Sonnab. u. Sig. abend. 3 Vorstell. ausverkauft

Morgen beginnt der Vorverkauf für beide Osterfesttage.

Renaissance-Theater

Hardenbergstr. 6. Tel.: Steingl. 901 & 2583/34

8¹⁵ Uhr. Zum 92. Male: 8¹⁵ Uhr Die Wetterfolgekommödie „Das große ABC“ von Marcel Pagnol

Reg. Gust. Hartung. In Premierenaufzug.

Leskau's Korndübel

Vollständige Firmen Aparte Muster Mäßige Preise

Neukölln

Lehnringstr. 28 am Hauptbahnhof, 10

Telegr. 22 606. 1134

Beginn der Frühjahrsaison!

So reizende Kostüme in Herrenstoffen und eng- 36 75 ischen Stoffen zu M. 148,- 112,- 89,- 59,- 42,75 bilden die

schönste Osterfreude für die Damenwelt

Die schönsten Mäntel in englischen und Herrenstoffen, vorzüglich sitzend M. 69,- 59,- 49,75 36,75 29,75 19,75

Die apartesten Mäntel in den feinsten Stoffen M. 148,- 112,- 89,-

Wundervolle reizende Crêpe-Satin-Kleider M. 58,- 43,-

Entzückende Velour-Kleider M. 36,- 29,-

Wollene Sportkleider M. 29,75 19,75 16,75

Spezialität: Georgette-Kleid mit Perlenstickerei und seidnem Unterkleid 59 00

Die schönsten und preiswertesten Damenkleider in besten Stoffen und vorzüglichem Sitz findet man stets im

Spezialgeschäft für Damenkonfektion

W. Bernhard Nachf., Berlin SW 61

Belle-Alliance-Straße 105 u. 101

Das Haus für größte Weiten und für jugendliche Weiten

Jeder Arbeiter muss diese Platte besitzen

Die Internationale

Gesang der Völker

gründet von Carl Rosa

Original des Carl Rosa-Musikverlags

homocord-Electro

MUSIKSCHALLPLATTEN

Elektronische Klangplatte, die unzerstörbar ist

Berlin SW 100

Reichshallen-Theater

Allabendl. 8 Uhr, Sonntag Nachm. 3

Steifner Sänger

Nachm. halbe Preise, volles Programm!

Billetbestellungen

Telephon: Zentrum 11203.

Dönhoff-Brett!

Varieté / Konzert / Tanz.

Theater a. Kottbusser Tor

Kottbusser Str. 6. Tel. Maj. 18577

Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise)

Elite-Sänger

u. a. „Die Schönheitskönigin“ verbunden mit Modenschau.

Allgem. Freierabsetzung auf allen Plätzen

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir

Stores, Gardinen, Bettdecken

Künstler-Gardinen in besten Qualitäten von 2,25 a

Halbstores in allen Weiten von 1,75 ..

Bettdecken von 2,50 ..

Dekorationsstoffe von 3,- ..

Einzelverkauf von 9-7 Uhr

Spezial-Gardinen-Werkstätten

S. Krüger

Neukölln, Berg-Straße 67

2. Stock am Ringbahnhof

Kein Laden!

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzüge in der Gesamt-Auslage billig!

Unsere Oster-Angebote

bringen Ihnen die neuesten Frühjahrs-Modelle in Herren-, Damen- u. Knaben-Kleidung. Sie werden überrascht sein über die Preiswürdigkeit und die reiche Auswahl

Herren-Frühjahrs-Ulster moderne helle Stoffe bar 84.- 77.- 66 ⁵⁰ 70.-	Frühjahrs-Modelle in Herren-, Damen- u. Knaben-Kleidung. Sie werden überrascht sein über die Preiswürdigkeit und die reiche Auswahl	Herren-Anzüge II rhg., mod. Frühjahrsmust. bar 56.- 49.- 29 ⁴⁰ 42.-
Gummi-Mäntel für Herren und Damen bar 24.50 21.- 14 ⁰⁰ 17.50	Herren-Sport-Anzüge gute Strapazierstoffe bar 77.- 70.- 38 ⁵⁰ 63.- 56.- 49.-	Herren-Anzüge II rhg., gute Qualitäten bar 70.- 63.- 42 ⁰⁰ 56.- 45.50
Damen-Mäntel neueste Frühjahrsmodelle bar 49.- 45.50 35.- 31.50 29 ⁸⁰	Jünglings-Anzüge bar 59.- 49.- 42.- 38.50 35.- 28.- 24.- 17 ⁵⁰	Herren-Anzüge II rhg., la Verarbeitung bar 96.- 84.- 56 ⁰⁰ 77.- 63.-
Herren-Hosen nur solange Vor-rat . . . bar 2 ⁹⁵	Herren-Windjacken bar 24.50 21.- 9 ⁸⁰ 17.50 14.-	Herren-Streifen-Hosen bar 19.25 14.70 6 ³⁰ 13.30 7.70

Beachten Sie bitte unser äußerst günstiges Zahlungssystem

Zum Schulanfang

Knaben-Anzüge, entzückende Neuheiten

bar 21.- 19.25 17.50 16.10 15.40 14.70 13.30 10⁵⁰

Neuköllner-Bekleidungshaus G. m. b. H.

nach amerikanischem System

Neukölln, nur Berliner Straße 61, neben dem Rathaus